

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 10 Pl., 3 gespalt. Textzeile 40 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorwegnahme der bezahlten Monatszahlung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigen ab Dienstag abend, Anzeig.-Gebühr, von auswärts werden auf Postcheckkonto, Leipzig Nr. 21690 unter Allg. jüd. Familienbl. erbet. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzreservierung kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen hinsichtlich der Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:  
Allgemeines jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Gerberstraße 48/50 - Telefon 21516  
Postcheckkonto Nr. 21690

Erscheint jeden Freitag. - Redaktionsschluss Dienstag mittag  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,  
wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern  
angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich 2,40 M. viertel-  
jährlich exkl. Bestellgeld. Streifenbezug für Deutschland,  
Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 M.,  
monatlich, für das übrige Ausland 1,50 M. Bestellungen nehmen  
entgegen die Hauptgeschäftsstelle Leipzig: Gerberstraße 48/50,  
M. W. Kaufmann, Buchhandlung, Leipzig, Brühl; M. Götzer,  
Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; Dresden, Weinsteinstraße  
Nr. 10, sowie Chemnitz, M. Laufer, Kasernenstraße Nummer 8



**Singer Nähmaschinen**  
MIT MOTOR U. NÄHLICHT  
Erläuterte Zahlungsbedingungen  
SINGER NÄHMASCHINEN  
FABRIKGESELLSCHAFT

In Leipzig  
C 1. Peters-  
straße 14  
(Singerhaus)  
S 3. Südstr. 26  
W 31. Zschocher-  
sche Str. 24  
N 22. Halle-  
sche Str. 97  
O 30. Eisen-  
bahnstr. 84

**VARIÉTÉ DREI LINDEN**

MAI 1929

Neu für Leipzig!  
**San Juan Manshuria-Trope**  
Chines. Gaukler - 100 Jahre Tradition

Nach langjähriger Auslandstournee zum  
1. Male in Leipzig  
**Karen Zabel**  
Nordische Tanzschönheit

**The great Fulindy's**  
Die besten Schleuderbrett-Akrobaten  
der Welt

**Adele Moraw**  
Die Weltexzentrique mit ihrer Gesellschaft  
und internationale Attraktionen vom Welttruff!

Anfang 20 Uhr

### Chronik der Woche

Das Archiv der Moskauer jüdischen Gemeinde durch Feuer vernichtet. Moskau. Im Erdgeschoss der Moskauer Chorsynagoge, in welchem das Archiv untergebracht ist, brach ein Feuer aus, das große und wichtige Teile des Archivs, darunter Dokumente von großem geschichtlichen Wert, vernichtete. (Jta.)

Ein Jude Vizefinanzminister in der Regierung. Washington. Präsident Hoover ernannte zum Vizehandelsminister im neuen amerikanischen Kabinett den bekannten jüdischen Statistiker Dr. Julius Klein, der in den letzten acht Jahren Chefdirektor des staatlichen Bureaus für inneren und äußeren Handel der Vereinigten Staaten war. (Jta.)

Der polnische ORT-Präsident Dr. Silberfarb in Moskau. Moskau. Herr Dr. M. Silberfarb, Präsident der Gesellschaft ORT in Polen, der nach der Schaffung der Ukraine Minister für jüdische Angelegenheiten der ersten ukrainischen Regierung war, ist soeben in Moskau eingetroffen und wird die Lage der Juden in den Städten und Städtchen Weißrusslands und der Ukraine, in denen ORT tätig ist, studieren. (Jta.)

Jüdische Viertel von Witebsk und Smolensk überschwemmt. Moskau. (Jta.) In Witebsk hat die Duna die von Juden bewohnten niedrig gelegenen Stadtviertel überschwemmt. 50 jüdische Familien, deren Wohnungen vollkommen zerstört sind, mußten in andere Stadtviertel gebracht werden. In Smolensk hat der aus den Ufern getretene Dniepr mehr als hundert von Juden bewohnte Häuser überschwemmt. Die jüdische Bevölkerung wurde in den Synagogen der höheren Stadtviertel untergebracht.

Zwei neue Todesopfer des ungarischen Numerus clausus. Budapest. Aus Mailand wird berichtet, daß dort in der letzten Woche zwei jüdische Studenten aus Ungarn, die wegen des Numerus clausus Ungarn verlassen mußten und Not litten, Selbstmord begangen haben. (Jta.)

Die englische Königin dankt Bernard Baron. London. Die englische Königin hat bei Eröffnung eines Neubaus des Elisabeth Garrett Anderson Hospital dem ebenfalls anwesenden berühmten jüdischen Philantropen Bernard Baron persönlich den Dank dafür ausgesprochen, daß er durch eine Schenkung von 5000 Pfund die Vollendung des Neubaus ermöglicht hat. (Jta.)

Friedhofsschändung in der Tschechoslowakei. Budapest. Dem „Pester Lloyd“ wird aus Olmütz, Mähren, telegraphiert: Auf dem alten jüdischen Friedhof von Prerau, der seit 50 Jahren nicht mehr benutzt wurde, sind in der Nacht auf heute 38 Grabsteine umgestürzt und fachgemäß zerschlagen worden. Die Tat muß von einer ganzen Bande verübt worden sein. (Jta.)

Großer Erfolg der Bewegung für die Fünftagearbeitswoche. New York. Die Bewegung für die Fünftagearbeitswoche, für die bekanntlich der Weltverband der Schomre-Schabbos eintritt, da sie die beste Gewähr für die Sabbath-Beobachtung bietet, hat in Amerika einen weiteren großen Erfolg zu verzeichnen. Im gesamten Baugewerbe, in welchem in New York 150 000 und in den Vereinigten Staaten 650 000 Arbeiter beschäftigt sind, tritt am 24. August die Fünftagewoche in Kraft.

Schalom Schwarzbart und Weltverband für jüdischen Selbstschutz. Paris. Schalom Schwarzbart und Advokat Eberlin haben einen Aufruf zur Schaffung eines Weltverbandes für jüdischen Selbstschutz gegen Pogrome veröffentlicht. In dem Aufruf wird an die Schrecken der Pogromjahre 1919/1920 erinnert und betont, daß die Auffassung, es könnte eine solche Epoche nicht wiederkehren, falsch sei. Man müsse für alle Fälle gerüstet sein. (Jta.)

Schwere Bräskierung der jüdischen Gemeinde von Fez. Paris. Bei der Durchreise des Sultans Midi Mohamed von Marokko in Fez wurden auf Anordnung des Paschas Bel Bagdad die Repräsentanten der jüdischen Gemeinde, die eingeladen waren, um dem Sultan vorgestellt zu werden, aus dem Empfangssaal entfernt. Nur der Präsident der Gemeinde durfte bleiben. Die lokale Presse gibt ihrer Entrüstung über das Vorgehen des als antisemitisch bekannten Paschas Ausdruck. (Jta.)

Was die Faschisten von Hitler erwarten. Rom. (Jta.) Die Mailänder „Corriere della Sera“ knüpft an den Münchener Hitlerprozeß einen Kommentar, in dem es heißt, Italien könne die schmeichelhaften Worte Hitlers erdrosseln, ohne sich jedoch übermäßiger Begeisterung hinzugeben. Hitlers Gefolge sei klein, vor allem seien seine Pläne romantisch und naiv. Aber Hitler habe das Verdienst, die italienisch-deutschen Beziehungen einmal in anderem Lichte als „die antifaschistische Judenpresse“ dargestellt zu haben. Aus den weiteren Ausführungen des Blattes ist zu ersehen, daß sich die Faschisten gerne der Hitler-Bewegung bedienen wollen, aber nicht willens sind, Gegenleistungen zu bieten.

Der italienische Justizminister über die Religionsfreiheit in Italien. Rom. Bei Einbringung der Vorlage über die Position der nichtkatholischen Religionen in Italien erklärte der Justizminister Signor Rocco, daß nach dem neuen Gesetz die Geistlichen der nichtkatholischen Konfessionen die gleichen Rechte wie die Geistlichen der Staatskirche haben. Geistliche aller Konfessionen erwerben eine juristische Position und fungieren bei Eheschließungen als Staatsfunktionäre. In den Schulen erhalten nichtkatholische Kinder Dispens vom katholischen Religionsunterricht. Alle Bürger, ungeachtet der Religion, sind vor dem Gesetz gleich. (Jta.)

### Das Entreebillet zum wahren Fortschritt

Die Tatsache des werdenden jüdischen Mittelpunktes in Palästina wirkt mit ungeheurer Gewalt auf Juden und Nichtjuden; auf die Letztgenannten früher, wovon die Anteilnahme der führenden Geister aller gesitteten Völker zeugte. Aber auch die Juden aller Lager nehmen in immer mehr steigendem Maße an der Sache des Palästinaaufbaus Anteil, wovon der sichtbare Ausdruck die neue Organisationsform der Jewish Agency ist. Die Konstituierung einer Heimstätte für das jüdische Volkstum ist zweifellos eine Angelegenheit, die die jüdische Volksgesamtheit in den Rang der um ihre Selbständigkeit und ihr Selbstbewußtsein kämpfenden Nationen erhebt. Durch das Nationalheim in Palästina gelangt auch das jüdische Volk in die Gesellschaft der Nationen. Daß damit jedoch nur eine Voraussetzung geschaffen ist, um an allgemein-menschlichen Idealen und Aufgaben mitzuwirken, muß jedem jüdisch-bewußten und fortschrittlichen Menschen klar sein. Es handelt sich nicht nur darum, das jüdische Volkstum zu normalisieren, sondern auch darum, es in die Reihe der für wahren Fortschritt kämpfenden Völker zu stellen. Einen Beweis, daß bei der jüdischen Gesamtheit dieser Wunsch vorhanden ist, stellt das von allen Richtungen gebilligte Prinzip dar, im Wege der Nationalisierung des Bodens in Palästina eine Bodenreform durchzuführen, die in den meisten Kulturländern erstrebt, in einer so großen Proportion nur im jüdischen Palästina durch den Nationalfonds verwirklicht wird. Dieses Prinzip der Nationalisierung von Grund und Boden hat in Palästina gesiegt. Wodurch es gesiegt hat, belehrt der folgende Abschnitt aus einer großen Rede des Gouverneurs des Nationalfonds-Ussischkin, gehalten in Bel Schemen bei der zweiten Zusammenkunft der Lehrer Palästinas.

Wodurch haben wir gesiegt? Wir haben nicht durch die ideologische Wahrheit gesiegt, da ja der Preis für Ideologien heutzutage nicht besonders hoch im Kurse steht. Wir haben nur durch die ökonomische Wahrheit unserer Ueberzeugung gesiegt. Wir konnten auf folgende Momente hinweisen: erstens auf das nationale Moment; wir, die wir bis heute alle nur vorstellbaren Opfer bringen, um den Boden unserer Väter zu erlösen, sollten jetzt diesen Boden privaten Besitzern übergeben, damit diese und ihre Kinder die einzigen Herren des Bodens werden? Haben wir denn irgendeine Garantie, daß solcher Boden wirklich in unseren Händen bleibt, in jüdischen Händen, in den Händen des jüdischen Volkes? Woher sollen wir denn das Vertrauen nehmen, daß in irgendeiner Zukunft nicht dieses Stück Feld oder ein anderes wieder an Nichtjuden übergeht, so wie es mit dem ganzen Boden bis heute geschehen ist? Heute stehen wir ja noch in der Zeit eines hohen Idealismus, im Augenblick, da man das Land aufbaut und das Leben für den Aufbau hingibt, und waren wir nicht schon jetzt Zeugen der Tatsache, daß in Petach Tikwah ein jüdischer Orangengarten an Araber verkauft wurde, der Tatsache, daß in Jerusalem, unserem Zentrum und der Stadt unseres Stolzes, Plätze von Juden an Araber übergingen? Woher soll ich die Sicherheit nehmen, daß nicht jener gute Zionist, der sein Leben für unsere Sache und seinen Besitz für die Erlösung des Landes hingibt, einmal einen Enkel oder Nachkommen haben kann, der es bequemer findet, seinen Boden an Nichtjuden zu verkaufen und selbst irgendwo anders hinzuziehen? Haben



wir denn das Recht, vom jüdischen Volk in der ganzen Welt Blutopfer zu verlangen; Blutopfer in doppeltem Sinne: Geld von den Juden der Diaspora und wirkliches Blut, das Blut der ersten Ansiedler auf diesem Boden, wenn wir nicht sicher sein können, daß unser Bau für die Ewigkeit ist und daß unser Boden nicht eines schönen Tages in fremde Hände übergeht? Ist es denn möglich, einen solchen Frondienst ohne Sicherheit zu tun? Deshalb gibt es nur einen Ausweg, nur eine Antwort: Nationalisierung des Bodens! Jener Dunam Erde, der einmal in den Besitz der ganzen Nation überging — er bleibt in ihren Händen. Die Satzungen des Keren Kajemeth erlauben ihm nicht, auch nur einen Fuß breit Boden einem anderen Besitzer zu übertragen. Wir glauben an die Verheißungen unserer Propheten, daß unser Volk ewig ist wie der Himmel über der Erde, und alle Zeit, in der das jüdische Volk lebt und besteht, soll der Boden des Landes in seiner Hand bleiben. Dies ist das erste Moment, das Moment der Erlösung des Bodens. Aber außer dem Boden ist für das Werk der Ansiedlung noch ein anderes Moment notwendig — die Menschen. Es ist bekannt, daß in jedem zivilisierten Lande die oberste Bevölkerungsschicht: Intellektuelle, freie Berufe, Kaufleute, Industrielle, Großkapitalisten etwa 10 bis 20 Prozent ausmachen; aber 80 Prozent der Einwohner sind überall Arbeiter, Menschen ohne Mittel. Und wenn wir Erez Israel besiedeln und mit jüdischen Menschen erfüllen wollen, müssen wir den palästinensischen Jischuw so aufbauen, daß für diese 80 Prozent Platz im Lande ist.

Für diese Menschen kann aber nur dann Platz sein, wenn alle Arbeit, auch die einfachste Schwarzarbeit, nur durch jüdische Hände ausgeführt wird. Wenn aber der Boden Privateigentum ist, woher nehmen wir die Sicherheit, daß er durch Juden bearbeitet wird und daß der jüdische Arbeiter auf ihm Platz findet? Der jüdische Arbeiter, der den Boden des Heimatlandes bebaut, ist ein Stein für unser Haus, und wenn dieser Stein fehlt, entsteht eine Lücke in unserem Bau. Wir haben ja das Bild vor uns, wie sich der Jischuw in 50 Jahren aufgebaut hat. Ich sage euch auf Grund meiner genauen Kenntnis, daß die Gründer Petach Tikwas, Chederas, Gederas, Rischon Leziens, daß alle diese Ersten als Menschen und als ergebene Zionisten sich vor den Chaluzim des Emek Jisroel nicht zu schämen haben. Wenn ihr lest, was alles über sie hingegangen ist, was alles diese Menschen getan und gewirkt haben, werdet ihr auch bei ihnen jene Aufopferung für unsere Sache, jenen Idealismus finden; und auch sie haben die gleichen Opfer gebracht für den Aufbau des Landes. Trotzdem aber sind kaum einige Jahrzehnte vergangen, und wir sehen, daß auf ihren Böden zahlreiche nicht-jüdische Arbeiter tätig sind, statt daß sie die neuen Einwanderer, die neuen Juden, in sich aufnehmen.

Dies zeigt, daß nicht die Menschen schuldig sind, sondern die Form der Ansiedlung. Wir sollen immer an den Ausspruch unserer Weisen denken: „Die Sünden sollen aufhören und nicht die Sünder.“ Unsere Sünde liegt nicht in den Menschen, sondern in der Ansiedlungsform, die den Jischuw in der ersten Epoche gestaltet hat. Diese Ansiedlung ist es, die den Idealismus der ersten Bauern erstarren ließ und langsam zu denjenigen Arbeitsformen führte, die heute einen RiB in unserem Bau bedeuten. Sicherheit in bezug auf jüdische Arbeit und auf Arbeitsmöglichkeiten für den jüdischen Arbeiter kann man nur durch eine entsprechende Ordnung des Bodeneigentums erreichen. Wir dürfen unseren Blick nicht auf den einzelnen Menschen und seine Persönlichkeit richten, sondern auf das Gesetz der Gemeinschaft und die Verfassungsbestimmungen der Gesellschaft. Ihr erinnert euch an das, was der Talmud über den Hohepriester Jochanaan erzählt, der 8 Jahre lang den hohepriesterlichen Dienst tat und doch am Ende ein sadduzaeischer Ketzler wurde. Deshalb wollen wir nicht auf den Idealismus der heutigen Ansiedler vertrauen; wir müssen vielmehr derartige Siedlungsformen schaffen, die nur für den jüdischen Arbeiter Raum haben; jedes Dorf und jede neue Kolonie, die wir im Lande bauen, muß dazu dienen, neue jüdische Einwanderer aufzunehmen und in größtem Maßstabe zu beschäftigen. Dies aber wird nur dann möglich sein, wenn der Boden dem ganzen Volke gehört und wenn die Nation in ihrer Gesamtheit über unseren Besitz wacht, daß er niemals Fremden anheimfalle.

### F. G. Mylius

Thomasgasse 2 (Blasmarktpass)  
Gegründet 1855 Fernruf: 722 61

Spezialgeschäft für  
Füllgatter, Briefpapiere,  
Druckfacen, Prägungen

## Ein Herzl-Tempel in Budapest

Anläßlich der Feier des 25jährigen Todestages Theodor Herzls beschloß die Budapest Israelitische Kulturgemeinde, ein jüdisches Kulturhaus zu errichten, das dem Andenken des großen Sohnes der Budapest jüdischen Gemeinde gewidmet sein soll.

Eigentlich heißt er noch der große Tabaktempel, aber dieser bizarre Name könnte mit Fug und Recht auf den Namen Herzl-Tempel umgewechselt werden, der damit zu den populärsten Synagogen der Welt zählen würde. In diesem Tempel hat die empfindsame Seele des Knaben Theodor Herzl die religiöse Weihe erhalten. Auf diesem Almemor feierte er seine Barmizwah. Hier leistete er den Treuschwur seinem Volke, den er, mehr als irgendeiner, eingelöst hat, „mit dem ganzen Herzen, mit der ganzen Seele, mit dem ganzen Vermögen“. Noch mehr! In dem Hause, neben dem linken Flügel der Synagoge, wurde er geboren. Das Haus ist längst niedergeworfen worden. Der Baugrund gehört der Gemeinde. Hier wird sich das Kulturpalais der Pester Israelitischen Gemeinde erheben. Im Hintertrakt, die Front gegen die Sip-uca (Pfeißergasse), wo sich jetzt das große Gebäude des Gemeindefrauentempels befindet, stand damals die Gemeindefrauentempelschule, in welcher Theodor Herzl und Max Nordau die Grundlagen ihrer jüdischen Erziehung erhalten haben. Schräg gegenüber stand das Geburtshaus Nordaus.

Welch ein historischer Boden! Auf diesem einen Grundstück der Gemeinde erhoben sich die drei Säulen der jüdischen Erziehung Theodor Herzls, Vaterhaus, Tempel und Schule! Nordaus Vater hingegen war streng orthodox und führte den kleinen Simcha in die Orczysche oder in die polnische Synagoge. Die Klassenbücher aus der Zeit der Lehrjahre Herzls und Nordaus befinden sich, noch in Reih und Glied stehend, in der Schule und sind sofort zur Stelle, wenn sie gewünscht werden. Es hat noch nie jemand danach gefragt! Max Nordau oder, wie er damals hieß, Simon Südfeld, besuchte die erste Klasse im Jahre 1855, Herzl im Jahre 1866. In Nordaus Zeiten war die Schule noch deutsch. Das Klassenbuch Herzls ist schon ungarisch geführt und er figuriert als Herzl Tivadar. Nordau ist in drückender Armut aufgewachsen, seine Kleidung war ärmlich bis zur Lächerlichkeit. Herzl wuchs im Treibhause mütterlicher Zärtlichkeit, in der gesunden Atmosphäre von Wohlhabenheit empor. Seine Mutter, eine gefeierte Schönheit, war eine ungemein ästhetische Seele, sie kleidete ihn wie einen kleinen Prinzen. Ein Prinz im Exil, das ist ja das merkwürdig gleichlautende Urteil vieler, die Herzl von Jugend auf kannten. Sein Mitschüler Josef Schrecker schrieb mir über ihn: „Das ganze Wesen Theodors verriet eine Distinktion, die ihn nicht allein aus der großen Schar seiner Mitschüler scharf hervorhob, sondern auch den Lehrkörper nötigte, in ihm eine Ausnahmerscheinung zu würdigen. Theodor war ein Knabe von seltener Schönheit; noch heute sehe ich ihn mit seinem, wie eine Kamee so fein geschnittenen Ge-

sicht, mit seinen großen, ausdrucksvollen Augen lebendig vor mir stehen und unvergänglich bleibe mir die anmutige Mischung von Bescheidenheit und Vornehmheit, die in seinem Wesen lag. Er war der beste Kamerad, den es je gab, und schon im zarten Kindesalter ein ebenso intellektueller als instinktiver Beschützer der Schwachen. Ich kann nicht sagen, daß ich an dem Knaben Herzl solche Erscheinungen wahrgenommen hätte, die in ihm den späteren begeisterten Kämpfer für den selbständigen jüdischen Staat ahnen ließen, aber daß er schon als Knabe alle Merkmale künftiger Größe an sich trug, das haben schon seine kleinen Mitschüler empfunden, die zu ihm in Liebe und Verehrung emporblickten.“

Nordau hat einen schlechten Start. In der ersten Klasse gehört er gar nicht zu den Besten. Er hat da bloß in hebräisch Lesen und Bibelübersetzung, die er bei seinem Vater, dem großen Hebräer, schon in der Wiege gehört hatte, die beste Note. Hebräisch und Bibel aber waren nicht die stärksten Seite Herzls, der ja auch selbst erzählt: „Meine früheste Erinnerung an diese Schule besteht in Prügelein, die ich erhielt, weil ich die Einzelheiten des Auszuges aus Aegypten nicht wußte. Gegenwärtig möchten mich viele Schulmeister prügeln, weil ich mich zuviel an jenen Auszug aus Aegypten erinnere.“ Hingegen erhielt Nordau von seinem Vater eine gründliche hebräische Ausbildung. Das hebräische Akrostichon auf dem Grabstein seines Vaters hat der damals 23jährige Nordau selbst verfaßt...

Die Jury, welcher die Ausführung des Baues des jüdischen Kulturhauses anvertraut ist, hat sich bereits konstituiert. Die Erbauung des Kulturhauses fällt mit der Feier des 25. Todestages Theodor Herzls zusammen, zu welchem in allen Ländern der Welt bereits jetzt Vorbereitungen getroffen werden. Die Grundsteinlegung zum Kulturhaus auf solch historischem Boden könnte sich zu einem Feste der Judenheit der ganzen Welt gestalten. Vorläufig besteht die Idee, den Tribut der Pietät für Herzl mit einer einfachen Gedenktafel zu quittieren. Es wäre aber empfehlenswert, in dem „Ungarisch-Jüdischen Museum“, welches in das Kulturhaus übersteigelt wird, ein Herzl-Nordau-Zimmer zu etablieren und eine eifrige Sammlung aller erreichbaren Reliquien der zwei größten Söhne des Budapest Judentums zu beginnen.

Der erste Satz in den zionistischen Schriften Herzls lautet: „Ich bin 1860 in Budapest geboren, nahe der Synagoge, in der mich der Rabbi jüngst mit den strengsten Worten anklagte, weil ich — wirklich und wahrhaftig — weil ich für die Juden mehr Ehre und Freiheit, als sie gegenwärtig genießen, zu erlangen versuchte.“ War dieses schlechte Zeugnis in einem der ewigen Bücher des Judentums unbedingt notwendig? Würde es nicht an der Zeit, dieses Zeugnis zu verbessern? Ein Schritt auf diesem Wege ist bereits geschehen... B. S.

## Das Danziger Stahlhelmverbot — eine Judenmache?

Berlin. (JTA.) Die gesamte antisemitische Presse Deutschlands beschimpft die Danziger Regierung und insbesondere den Präsidenten des Senats, Dr. Sahn, wegen des Verbots der reichsdeutschen Stahlhelmertagung in Danzig. Hierzu schreibt die „C. V.-Zeitung“ u. a.:

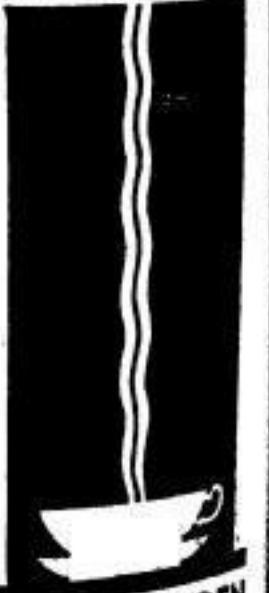
„Während die Danziger Gruppe nur etwa 600 Mitglieder zählt, sollten Tausende von Stahlhelmen aus dem Reich kommen. ... In welchem Sinne diese Kundgebungen gehalten sein würden, darüber ließen die Pressemittelungen keinen Zweifel. ... Das hat die Deutschnationalen nicht gehindert, die Regierung wegen dieses provozierten Verbotes in allerschärfster Form anzugreifen. Den Ton dieser Angriffe gab der Brandenburger Führer des Stahlhelms an, indem er erklärte, die Danziger Regierung stände unter dem Einfluß polnischer Judenjungen. Durch die ganze deutsche Rechtspresse ging ein Sturm gegen Danzig, das sein Deutschtum verraten und sich an Polen verkauft habe, und man darf annehmen, daß die Danziger „Judenregierung“ noch wiederholt von dieser Seite wegen des Stahlhelmverbots als undeutsch hingestellt werden wird. Nun ist bereits ausgeführt worden, daß sämtliche Senatsmitglieder, zweiundzwanzig an der Zahl, dem Verbot zugestimmt und daß auch die Deutschnationalen früher nicht anders gehandelt haben. Aber darüber hinaus haben gerade mit dieser Angelegenheit die beiden jüdischen Senatoren ressortmäßig nicht das mindeste zu tun. Es handelt sich um den Finanzminister Dr. Kamnitzer und den Senator für Handel und Gewerbe Jewelowsky. Die ganze Angelegenheit ist vielmehr vom Präsidenten des Senats, Dr. h. c. Sahn, und dem Senator des Innern Arczyski bearbeitet worden. ... Seitdem vergeht kein Tag, an dem nicht der Senatspräsident Sahn, der politisch der Deutschen Volkspartei nahesteht und ein Freund Dr. Luthers ist, in wüstester Weise persönlich angegriffen wird. Offiziersverbände kündigen ihm den Ehrentitel, Deutschnationale und Nationalsozialisten laufen im Danziger Volks-

tag gegen ihn Sturm, ja sogar Nationalliberale stimmen in der Chorus ein. Das Wort von den „polnischen Judenjungen“, die den Senat beherrschen, wurde von einem Nationalsozialisten in besonders geschmackvoller Weise variiert. Das war in einer Donnerstagssitzung des Danziger Parlaments. Am nächsten Tage bereits zeitigte die Hetze ihre Folgen auf der Straße, indem ein junger Mensch an der Schaufenster Scheibe einer jüdischen Firma seine Wut über die Regierung ausließ.“

## RIQUET-TEE

aus asiatischen Sonnenländern gebürtig, von sorgsamer Hand gepflückt, mit kundigem Sinn gemischt, edel im Geschmack, ergiebig, kraftvoll und mannigfaltig in seiner Eigenart.

Achten Sie auf die den Packungen beigegefügte Gutscheine!



WÜRZT FROHE PLAUDERSTUNDEN

10 Jah  
Am 8. Mai  
Tage, an w  
Nationalräte  
meltsam mit  
Nationalrat i  
dem Plebis  
den Anschlu  
Tschecoslow  
gefähr zehn  
der hundertk  
Russen Karpa  
Durch dies  
chslowakei  
dratkilometer  
Menschen,  
an mehr als  
Judentum ab  
Zweig: um  
reicher wird  
k. Mai 1919  
polnisches Ju  
Der gestrig  
wenig gefeie  
schluß auf d  
in dem durc  
des ungarisc  
Lande ziehet  
lichkeit ist, v  
die wir noch  
Staates groß  
das-Gesundh  
wirtschaftsp  
abgemeinen  
bleibt noch  
war klar, da  
russischen G  
halb eines J  
nefreit wer  
Milwirtschaf  
gar nicht üb  
Bedingungen  
können, wär  
produktiver  
der augenbl  
abgesunken.  
Die offizi  
fast stillschw  
die heute in  
ken und mi  
ihrer egoist  
bunden sind  
großen Fehl  
recht daran  
für den w  
jüdische Ele  
Anstieg des  
mit aber g  
raubt, Prot  
gung durch  
Möglichkeit  
lichen Erru  
Und weil  
gezogen w  
begeben un  
Tag nicht a  
Judentum  
wider dem  
träumen ge  
fen, nicht i  
nur im eig  
jüdischen F  
setzung de  
jüdischen  
welch groß  
keit seiner  
begeben h  
egozistische  
wendet zu  
schen den  
sich heftig  
Karpatorh  
Kampf für  
rogen jend  
der nation  
Unterdrück  
haben auc  
daß dies a  
Katastropl  
Beginne  
Die po  
Juden ist  
und zwar  
ind zwanz  
deren Nat  
bürgerlich  
ten der S  
höheren M  
unerfüllt.  
Karpatorh  
Jahrzehnt  
chslowa  
es nicht  
Hand der  
Rechtes,  
den ist.  
Die w  
letzten B  
kült sie  
rige Lage  
wver zu



17. Mai 1929

# 10 Jahre karpatorussisches Judentum

Von Karl Baum.

Am 8. Mai sind zehn Jahre vergangen seit dem Tage, an welchem die vereinigten russischen Nationalräte in Uzhorod, Presow und Husz gemeinsam mit dem ersten russischen Centralnatschalrat in Uzhorod ihr Einverständnis mit dem Plebiszit der amerikanischen Ruthenen für den Anschluß Karpatorusslands an das Gebiet der Tschechoslowakei öffentlich bekundeten, und ungefähr zehn Jahre sind es auch seit der Ankunft der hundertköpfigen Deputation der Ruthenen und Russen Karpatorusslands in Prag.

Durch dieses politische Manifest ist die Tschechoslowakei um ein Territorium von 12 600 Quadratkilometern, um eine Bevölkerung von 606 000 Menschen, das tschechoslowakische Judentum mehr als 90 000 jüdischer Seelen, das Weltjudentum aber um einen neuen, eigenartigen Zweig: um die karpatorussischen Juden, bereichert worden. Um ein Judentum, das vor jenem 8. Mai 1919 ein ungarisches, rumänisches und polnisches Judentum gewesen war.

Der gestrige Tag ist von den offiziellen Kreisen wenig gefeiert worden. Wer daraus einen Rückschluß auf die Leistungen der Tschechoslowakei in dem durch Krieg und die niedrige Kulturstufe des ungarischen Regimes von früher verwüsteten Lande ziehen wollte, würde fehlgehen. In Wirklichkeit ist, von allen Mißständen abgesehen, über die wir noch sprechen werden, die Leistung des Staates groß gewesen: Er hat Schulen gebaut, das Gesundheitswesen verbessert, eine gute Landwirtschaftspolitik getrieben, den Verkehr und den allgemeinen Wohlstand gehoben — freilich: es bleibt noch viel, sehr viel zu leisten, aber allen war klar, daß ein Land im Zustande des karpatorussischen Gebietes des Nachkrieges nicht innerhalb eines Jahrzehntes von allen jenen Mängeln befreit werden könne, die eine jahrzehntelange Mißwirtschaft mit sich gebracht hat. Dabei soll gar nicht übersehen werden, daß auch unter diesen Bedingungen besseres hätte geschaffen werden können, wäre Karpatorussland von einem Gebiete produktiver Aufbaubarbeit nicht zu der Domäne der augenblicklich stärksten, der Agrarpartei, herabgesunken.

Die offiziellen Kreise haben den gestrigen Tag fast stillschweigend übergangen — und die Juden, die heute in den beiden Regierungsparteien stecken und mit ihnen durch die Machinationspolitik ihrer egoistischen Führer bedauerlicher Weise verbunden sind, mit ihnen. Damit haben sie einen großen Fehler begangen. Sie haben sicherlich unrecht daran getan, der Republik nicht zu danken für den wirklichen Fortschritt, den auch das jüdische Element des Landes mit dem allgemeinen Aufstieg des Landes machte. Sie haben sich damit aber gleichzeitig auch der Möglichkeit beraubt, Protest einzulegen gegen ihre Vergewaltigung durch Politik und politische Kombination, der Möglichkeit, eine klare Bilanz zwischen wirklichen Errungenschaften zu ziehen.

Und weil zur klaren Information diese Bilanz gezogen werden muß, wollen wir sie ziehen, und begeben uns damit nicht der Hoffnung, daß der Tag nicht allzuweit ist, wo das karpatorussische Judentum aus dem bösen Traum, den es jetzt unter dem Druck der agrarischen Methoden zu träumen gezwungen ist, erwacht, — wie wir hoffen, nicht zu spät. Dann wird es erkennen, daß nur im eigenen, jüdischen Weg, in einer eigenen jüdischen Politik, die Gelegenheiten für die Durchsetzung der Forderungen des karpatorussischen jüdischen Volkes liegen. Es wird erkennen, in welchem großen Gefahr es sich durch die Skrupellosigkeit seiner Führer und durch seine eigene Unreife begeben hat: Von der Agrarpartei zu parteipolitischen, antirepublikanischen Zwecken verwendet zu werden: Keil zu sein und Puffer zwischen den auch im zehnten Jahre des Bestandes sich heftig aneinander reibenden Nationalitäten Karpatorusslands, ausgespielt von jenen, die einen Kampf für sich von anderen ausfechten lassen, gegen jene, die ja eigentlich Brüder sind: Brüder der nationalen Entrechtung, der wirtschaftlichen Unterdrückung, des kulturellen Niederganges. Wir haben auch noch nicht die Hoffnung aufgegeben, daß dies alles rechtzeitig erkannt wird: Vor einer Katastrophe.

Beginnen wir also mit unserer Bilanz:

Die politische Lage der karpatorussischen Juden ist unbefriedigend. Ihre bürgerlichen Rechte sind zwar nicht angegriffen und denen aller anderen Nationalitäten gleichgestellt, ihre staatsbürgerlichen Rechte jedoch, obwohl sie die Pflichten der Staatsbürger tragen und in einem weit höheren Maße, als ihnen überhaupt zukommt, sind unerfüllt. Zehntausende der jüdischen Einwohner Karpatorusslands sind, trotzdem sie mehr als ein Jahrzehnt auf dem Gebiete leben, das heute Tschechoslowakei ist, keine Staatsbürger und können es nicht werden, weil die Gesetzgebung in der Hand der Politiker zu einem Werkzeug nicht des Rechtes, sondern der politischen Taktik geworden ist.

Die wirtschaftliche Lage hat sich in der letzten Zeit einigermaßen gebessert. Doch trägt diese Besserung einen Januskopf: Im Augenblick hilft sie dem Individuum freilich über eine schwierige Lage hinweg, aber nur, um später um so intensiver zu versklaven. So sind von 900 organi-

sierten Gast- und Schankwirten Karpatorusslands 800 Juden. Zweifellos eine profüdische Konzeptionspolitik. Aber gefährlich ist sie, weil sie den selbst proletarischen Juden zum Proletarier, Ruthenen und Rumänen unbedingt in Gegensatz bringen muß. Die Bodenreform hat den Juden nichts gebracht. Eine wesentliche Beteiligung an der Landwirtschaft gibt es überhaupt nicht. Es gibt einzelne größere jüdische Grundbesitze — das ist alles. Der Großteil der karpatorussischen Juden leben im Kleinhandel oder überhaupt ohne Beruf. Das Handwerk zeigt einen geringen jüdischen Einschlag — wie es der kleinen Kaufkraft der Bevölkerung wegen heute noch fast bedeutungslos ist. Nur die Frage der Steuerpolitik ist auch nach außen negativ: selbst die Regierungspresse gesteht ein, daß die jüdische Bevölkerung über Verhältnis und absolute Leistungsfähigkeit hinaus hoch besteuert sei. Einen zähen und teilweise erfolgreichen Kampf gegen die schwierige Lage führen die Kreditgenossenschaften des Joint, die kleine und größere Kredite gewähren. Wenn sie ihren Aktionsradius vergrößern könnten würde dies zweifellos eine bedeutende Erleichterung in der wirtschaftlichen Lage sein.

Die kulturelle Lage hat sich in den zehn Jahren des Bestandes nicht verbessert. Der Kampf der Wunderabbiner besteht weiter. Nun, da der Belzer gestorben ist, kämpft der Munkaczzer Rabbi gegen den Saplonker Rabbi Weiß, der sich ebenfalls in Munkacz niedergelassen hat. Der Kampf, der früher nur jüdisch-innerpolitisch war, ist heute schon politisch überhaupt geworden: Spira ist Anhänger der tschechischen Agrarpartei, Weiß Mitglied der tschechischen Gewerkepartei. Durch ihn werden wichtige Besitztümer des jüdischen Lebens, wird die Autonomie gewisser Institutionen, in Gefahr gebracht. (Wir erinnern nur an die vor Pessach erfolgte Schließung der Synagoge des Rabbi Weiß durch die Behörden, bei denen Spira einen Stein im Brett hat.) Der Zaddikismus ist wieder im Aufblühen begriffen und das kann wohl als eine Folge einerseits der Politisierung des gesamten Kulturlebens, andererseits des vollkommenen Niederganges der Zionistischen Bewegung in diesem Teile der Republik gewertet werden. Während nach dem Kriege zwanzig hebräische Volksschulen und ein Gymnasium existierten, gibt es heute mit dem Gymnasium, das schwer um seine Existenz kämpft und auch außerhalb des Materiellen auf den harten Widerstand der Regierungskreise stößt drei (!) Anstalten. Für die jüdischen Kinder werden in ruthenischen Orten tschechische Schulen errichtet — der Jude ist das Nationalisierungswerkzeug in der andersnationalen Bewegung.

Auf sozialem Gebiete sind die Leistungen des Joint hervorzuheben, der gemeinsam mit dem tschechoslowakischen Roten Kreuz gewisse Aktionen durchführt und in der selbständigen Arbeit nicht nur eine Reihe mustergültiger Fürsorge — sondern auch manche Umschichtungsanstalten geschaffen hat, in denen eine entwurzelte jüdische Jugend mit Arbeit und Arbeitslust vertraut wird. Auch dem Joint fehlen die Mittel, sich vollends zu entfalten. So entbehrt das heute schon 100 000 Juden zählende Karpatorussland noch immer eines jüdischen Krankenhauses, obwohl das Bedürfnis danach ein sehr großes wäre: ist doch die Sterblichkeit unter den Juden, besonders unter den jüdischen Bauern der Karpathen, sehr groß, und sind doch die allgemeinen sanitären Bedingungen noch sehr weit davon entfernt, vollkommen zu sein. Auch das Problem der Unterbringung der ausgebildeten jüdischen Arbeiter und Handwerker macht der Jointleitung großes Kopfzerbrechen. Dazu kommt noch, daß während dieser zehn Jahre wiederholt von Seiten der sogenannten staatsverhaltenden Zeitungen gegen den Joint gehässige und nervenaufreibende Kampagnen geführt worden sind, die in den Prager Zentralstellen zwar unliebsamen Eindruck gemacht haben, die verantwortlichen Kreise aber nicht zu energischen Schritten gegen die Urheber dieser Hetzen veranlassen konnten. Daß unter diesen Umständen die Leitung des amerikanischen Joint wenig Lust hat, das Budget des karpatorussischen Arbeitsgebietes zu erhöhen, was bitter not täte (denn sie will sich als eine ausländische Gesellschaft nicht dem gegen sie erhobenen gänzlich unbegründeten Vorwurfe weiterhin aussetzen, unter dem Deckmantel sozialer Arbeit die Grundlagen des Staates zu untergraben) ist für das jüdische Volk sehr bedauerlich.

Dann was dieses braucht, ist neben einer radikalen politischen Entzückung Investition von Menschen- und Geldkräften. Erbauung wenigstens eines Krankenhauses. Gewährung von Industrie- und landwirtschaftlichen Krediten für die jüdische Bevölkerung durch die Joint-Kreditgenossenschaften. Vielleicht auch eine landwirtschaftliche Ausbildungsanstalt und ein Versuchsgarten. Einen radikalen Umschwung braucht die jüdische Wirtschaftspolitik, die vom Gesichtspunkt der Juden bisher passiv war, d. h. von den anderen gemacht worden ist.

Mit der Entpolitisierung könnte freilich auch wieder der kulturelle Aufstieg kommen. Für diesen allerdings braucht man auch das Interesse der übrigen jüdischen Bevölkerung in der Tschecho-

slowakei. Nun muß bei dieser Gelegenheit gesagt werden: Das interessante jüdische Problem, das sich bei der Angliederung Karpatorusslands an die Tschechoslowakei für uns Juden ergab, daß nämlich ost- und westjüdisches Element so besonderer Struktur auf einem Territorium zusammenleben soll, wobei das ostjüdische Element so wesentlich verschieden ist von jenem Polens und Rumäniens etwa, dieses Problem ist durch das jüdische Leben des Staates bisher nicht gelöst worden. Wir wollen hoffen, daß die Zeit zu kurz war. Aber die Besinnung aus Anlaß dieses so wenig gefeierten Jubiläums soll uns klar machen, daß seine Lösung erforderlich ist: Ein Ausgleich zwischen West und Ost kann den Osten kultivieren und den Westen vor jenem jüdischen Zerfall bewahren, dem er in manchen Teilen Böhmens, Mährens und der Slowakei, unter dem Drucke vieler verschiedener Assimilationen, der tschechischen, slowakischen, deutschen und ungarischen, zu unterliegen droht.

Im ganzen großen ist der Rückblick erfreulich nach relativen, unerfreulich nach absoluten Gesichtspunkten nicht allzu hoch gespannter Forderungen. Das ungarische, rumänische, polnische Judentum dieses Landes, das nun Karpatorussland heißt, dieses Judentum, das durch den Weltkrieg dezimiert wurde bis zur Auflösung, ist in gute Hände geraten. Voraussetzungen und Möglichkeiten einer aufwärtssteigenden Entwicklung waren gegeben. Sie wurden nicht erfüllt, weil das Land mit den Prinzipien des Vasallentums regiert ist. Nicht vom tschechoslowakischen Volk, sondern von einer Partei. Deren Suggestion große Teile der Judenschaft erlegen sind — wobei es ihnen nicht schwer fiel, zu erliegen, denn wirkliche Führer gab es nicht oder nicht nah genug, und die Führer, die gleichzeitig Wunderabbis waren, dachten nicht in erster Linie an das Volk — sie dachten daran, daß Kulturlosigkeit und Not ihnen ihre Herde wohl am längsten zusammenhalten würde.

Die Reaktion auf diese Art Führerschaft wird nicht lange auf sich warten lassen. Das Karpatorussische Judentum wird erwachen — wir wollen nur wünschen, daß es erwacht, ehe die Tatsachen des Lebens es aus seinem Schlaf rütteln.

**Höchste staatliche Würdenträger Jugoslawiens bei der Einweihung des „Jevreski Doms“.** Belgrad. In Anwesenheit eines Vertreters des jugoslawischen Königs Alexander, im Beisein von drei aktiven Ministern, der Generalität, des Hofprekanten, des Rektors der Belgrader Universität, des Präsidenten des Höchsten Staatsrates, der Volkswehr (Narodna obnana) und zahlreicher Vertreter der höchsten Behörden fand die feierliche Einweihung des „Jevreski Dom“ (Jüdischen Heim) eines monumentalen Palastes der sophardischen Gemeinde in Belgrad statt. Der Palast hat eine byzantinische Fassade während die Innenräume in maurischem Stil gehalten sind. Die Gesamtkosten belaufen sich auf zirka 8 Millionen Dinar. Der Bauplatz und ein wesentlicher Teil der Baukosten stammen aus einem Legate des verstorbenen M. L. Lewy aus Belgrad. Der Staat hat das für den Bau notwendige Holzmaterial der Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung gestellt. König Alexander hat den Architekten des „Jevreski Dom“, Herrn Samuël Sumbul, sowie Ing. Kosinsky, sowie den Kaufmann Aron Hajon wegen ihrer Verdienste um das Heim mit den St. Sava-Orden ausgezeichnet. (Jta.)

**Louis Marshall protestiert gegen die Aufführung christlicher Passionsspiele durch Juden.** Newyork. Der aus Wilna stammende 48jährige Theaterdirektor Morris Gest und sein Schwiegervater, der bekannte Schauspieler und Theaterleiter David Belasco, treffen Vorbereitungen zur Aufführung des Freiburger Passionsspiels im Newyorker Hippodrom. Louis Marshall, der Präsident des American Jewish Committee, appellierte an die beiden jüdischen Theaterleiter, von dieser Veranstaltung abzusehen, da Millionen Christen in der Aufführung von Passionsspielen eine Herabwürdigung der Religion sehen. Morris Gest erwiderte Marshall, er ziehe es vor, seine Handlung dem Urteil des Premierenpublikums und der Kritiker, die eine wohlgesinnte Öffentlichkeit vertreten, auszusetzen. Herr Marshall veröffentlichte daraufhin einen Protest gegen Gest und Belasco in der Presse. Nuncmehr erklärt der Distriktsstaatsanwalt, Herr Banton, er erwäge, ob nicht das Passionsspiel gesetzlich zu verbieten wäre.

Unter Hinweis auf eine Mitteilung der „Jewish Tribune“, daß Herr Otto H. Kahn, der jetzt in Deutschland weilende große Bankier und Förderer der Künste, Vorbereitungen trifft, das Originalensemble der Oberammergauer Passionsspiele nach Amerika zu bringen, richtete Louis Marshall an Otto H. Kahn die telegraphische Anfrage, ob diese Meldung irgendwie begründet sei. Otto H. Kahn erwiderte, er habe nichts mit dem Plan, die Oberammergauer oder andere Passionsspiele nach Amerika zu verpflanzen, zu tun. (Jta.)

**Drews** PREISWERT  
Teppiche SCHÖN  
Gardinen DAUERPACT

st  
den Augen  
lich diese  
chen den  
en lag. B  
und schon  
elektuelle  
achen. In  
aben Herr  
hätte, der  
für den  
leben, aber  
e künftige  
eine kleine  
Liebe und  
der ersten  
em. Er hat  
bersetzung  
n Hebräer  
beste Note  
die stärkste  
nt: „Meine  
besteht in  
Einzelheiten  
te. Gegen  
er prüfte  
aus Aegypten  
von seinen  
ildung. Das  
stein seines  
rdau selbst  
des Baues  
at ist, hat  
des Kul  
Todesstagen  
em in allen  
bereitungen  
ngung zum  
den könnte  
der geman  
Idee, den  
r einfachen  
aber emp  
schen Mi  
überstiegt  
bilieren und  
waren Reik  
Budapest  
n Schriften  
st geboren.  
abbi hängt  
weil ich —  
r die Juden  
swärtig ge  
ar dieses  
Bücher  
Wäre es  
verbessern?  
bereits ge  
B. S.  
adich?  
nalliberal  
rt von den  
nat beherr  
zialisten in  
riert. Das  
s Dantiger  
s zeitliche  
ndem ein  
heibe einer  
Regierung  
EE  
UNDEN



# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Ein teuflischer Plan

Von Josef Kaplan, Fuđa.

In einem der ruhigsten Eckchen von Gottes großer Welt liegt, eingebüllt in einem Nebel von Ruhe und Frieden, das brave Städtchen Bobrownik, dessen Bewohner keine Katze aus dem Ofen jagen können. Es sind gute stille Bürger, deren Herzengüte und Liebe zur Kreatur soweit gehen, daß sie den ganzen Sommer hindurch Zucker für die Fliegen streuen und während des Winters Heizröhren in den Straßen aufstellen, damit sich die Vögel an ihnen wärmen können. Ihre Liebe zum Nächsten jedoch ist unbeschreiblich: sie ist so groß, daß sie fast unglaublich ist. Es soll Bobrowniker Bürger geben, deren einzige und größte Sorge, die Sorge um das Wohlergehen des Nachbarn ist! Versteht sich, daß das ein Musterstädtchen ist, in dem geradezu paradiesische Zustände herrschen. Friede und Eintracht sind dort zu Hause; Neid und Haß kennt man dort nur aus Berichten von der Außenwelt, und wehe dem Bobrowniker, dem es einfallen sollte, auch nur mit einem Auge schief nach einem Mitmenschen zu schielen! Kurz: unglaublich, aber — ihr seht es ja!

In dieses Musterstädtchen also kam eines Tages der Satan, verflucht sei sein Name in alle Ewigkeit, um einmal, wie das so seine Art ist, nach dem Rechten zu sehen. Das heißt, er wollte vielmehr nach dem Linken Ausschau halten, denn nur da für hat er ein Interesse; das Rechte ist ihm, dem Verfluchten, wie ein Dorn im Auge! Aber in Bobrownik, wo alles nur mit rechten Dingen zugeht, fand er kein Gebiet für seine dunklen Pläne. Alles, was er anfing, ging fehl. Seine schönsten Pläne wurden zu Staub, keinen einzigen seiner Tricks konnte er anwenden. An der Anständigkeit der Bobrowniker zerschellten alle teuflischen Versuche und es sah aus, als müsse der tausendmal Verfluchte unverrichteter Dinge wieder abziehen, ohne eine einzige Bobrowniker Seele für sich gewonnen zu haben. Es war bitter, sehr bitter für den, dessen Namen auszusprechen mir ein Grauel ist.

Der Teufel war sehr niedergeschlagen. Eine solche Niederlage hatte er noch nicht erlebt. Ueberall und allerwärts flogen ihm die Seelen nur so zu und hier, in diesem Bobrownik — es ist ein Schand — war er so machtlos, so unbeliebt, wie ein Jude in Ungarn oder Rumänien. Es war, wie gesagt, für den „bal dower“ äußerst blamabel und niederschmetternd und nur eine ganz grandiose und mutige Idee konnte den sonst so Siegreichen vor der herannahenden Verzweiflung bewahren.

Es war eine grausige finstere Nacht; wie Gespenster zogen die Wolken den Himmel entlang; beängstigt rauschten die Bäume und unheimlich grülte und zirpte es, während ein Wind alles durcheinander wirbelte, was auf dem Pflaster von Bobrownik lag.

Im grünen Wäldchen aber, vor der Stadt, ging es noch unheimlicher zu. Da hauste der Satan, umgeben von dienstbaren Geistern. Hei, wie es sumpte und surrte, wie es kreischte und zischte, wie es blitzschnell um die Baumstämme herumfuhr, wie es höhnisch lachte an allen Enden und Ecken des sonst so ruhigen und schweigsamen Wäldchens, zu dem die Bobrowniker seit Menschengedenken pilgerten, um frische Luft zu schöpfen. Hei, wie es rumorte, wie die Blätter umherflogen, wie Baum und Stein erzitterten vom teuflischen Geschrei!

In jener Nacht also, schuf der Gehörnte einen Plan, wie er teuflischer nicht erdacht werden konnte. Nur ein solch Verworfenster konnte eine solche Idee ausbrüten.

Am anderen Morgen erwachte Reb Seiwel, der Vorsteher des „Vereins zur Pflege der Nächstenliebe“ mit unternehmungslustigen, wunderlichen Gedanken. Reb Seiwel, ein Jude mit einem eingeknickten Ohr, galt in der Stadt sehr viel. Seine Meinung war stets ausschlaggebend und sein Ruf war sehr, sehr wertvoll. (Menschen, die behaupten, Reb Seiwel stamme von Chelm — dem polnischen Schilda — sind dreiste Verleumder.)

Reb Seiwel erwachte, wie gesagt, mit ganz sonderbaren Gedanken. Er stand auf, ging nachdenklich zum Morgenbet, kam in Gedanken versunken nach Hause, als mit gerunzelter Stirne sein Frühstück und begann plötzlich, nachdem er den letzten Bissen heruntergeschluckt hatte, sich energisch die Hände zu reiben, wie einer, der mit sich und der Welt zufrieden ist. Seine Frau und seine drei Töchter wunderten sich über die so jäh hereingebrochene Veränderung im Wesen des Hausherrn und sahen einander bedeutungsvoll mit den Köpfen schüttelnd an. Plötzlich hörte Reb Seiwel mit dem Händerreiben auf. Er stützte beide Hände auf eine Stuhllehne und sagte:

„Meine Lieben, es wird etwas geschehen in unserer Stadt!“

Vier Augenpaare richteten sich fragend auf den Sprecher.

„Ja, es wird etwas geschehen! Es muß etwas geschehen! Zu alltäglich und träge ist das Leben in den vier Mauern von Bobrownik geworden. Seit Jahren ist nichts geschehen, was unsere Bürger ein wenig aufrütteln könnte. Es besteht die Gefahr, daß Melancholie und Langeweile zu ansonst Nationalkrankheit werden und wehe dann, wenn es soweit ist! Die Folgen sind nicht abzusehen: sie könnten den Ruin der Stadt herbeiführen! Und nun hört: ich lese und höre täglich Berichte von der Außenwelt, die sich ein interessantes und harmloses Vergnügen geschaffen hat: die Wahl einer Schönheitskönigin! Ja, es wird in jedem Land, in jeder Stadt fast, eine Königin der Schönheit gewählt! Wie das vor sich geht, werde ich euch ein andermal erzählen. Für heute sage ich euch, daß ich beschlossen habe, ein großes Fest im „Verein zur Pflege der Nächstenliebe“ zu geben. Im Rahmen dieses Festes soll die schönste Frau unserer Stadt gewählt werden, als sogenannte Schönheitskönigin. Versteht sich, daß das für jung und alt ein schönes Vergnügen werden wird und was die Hauptsache ist: man wird von Bobrownik in der ganzen Welt sprechen! Eine Kleinigkeit vielleicht, eine Stadt, die eine Schönheitskönigin hat? Und welche einigermaßen fortgeschrittene Stadt hat heute noch keine Schönheitskönigin? Warum, frage ich, soll Bobrownik zurückstehen? Also, ihr Lieben, habe ich das Stattfinden einer Schönheitskonkurrenz beschlossen und noch heute, hört ihr, beginnt unser Verein mit den nötigen Vorbereitungen. Möglich ist es“, und hier warf Reb Seiwel einen vielsagenden Blick auf seine drei strahlenden Töchter, „möglich ist es, daß mein Haus die Residenz einer Königin werden wird...“

Nach diesem merkwürdigen Morgen bekam Bobrownik ein ganz anderes Gesicht. In acht Tagen schon sollte das Fest stattfinden und hier — mußten in jedem Hause, in dem Töchter vorhanden waren, ungeheure Vorbereitungen gemacht werden. Nicht nur glitzernde und glänzende Ballkleider mußten angeschafft werden, sondern es mußten auch gewisse körperliche Reparaturen und Ausbesserungen vorgenommen werden. Zum Beispiel hatten eine Anzahl Töchter Lücken in den Zahnrängen; da mußten Zähne rechtzeitig eingesetzt werden. Oder manche jungen Damen hatten Leberflecke auf unpassenden Stellen im Gesicht; da mußten verschiedene Mittel angewandt werden, um diese Schönheitsfehler zu beseitigen. Oder — manche hatten Runzeln auf der jungfräulichen Stirne; da mußten warme und kalte Stürnkompresse gemacht werden, oder sogenannte Falbenentferner mußten in Dienst treten. Kurz: es war in der ganzen Stadt ein eifriges Sichmühen sichtbar geworden. Ein geschäftiges Treiben und Wirken setzte ein; in jedem Hause fast war eine rührige Nervosität eingezogen. Jede junge Dame sah sich schon im Traume als erwählte Königin und die Mütter nahmen alle Lasten auf sich, ohne Murren und Klagen; hofften sie doch im stillen, daß die Schönheitskonkurrenz „praktische“ Früchte zeugen wird und heiratsfähige junge Männer gab es in Bobrownik, ungerufen, in Hülle und Fülle.

Nur die Väter saßen dem Getriebe mit gemischten Gefühlen zu. Nicht nur mußten sie, mehr als ihnen lieb war, Geld für diesen Jux ausgeben, sondern sie mußten auch zusehen, wie Ruhe und Frieden zum Schornstein hinausgingen. Es war nicht mehr das Bobrownik von ehemals. Wo war die musterhafte Stadt Bobrownik?

Eitelkeit hatte Platz ergriffen in den sonst so bescheidenen Bobrowniker Herzen. Neid und Mißgunst wurden größer von Stunde zu Stunde.

„Wie, die Tochter der schwarzen Zirpe bildet sich ein, erwählt zu werden? Was denkt denn dies häßliche Gewächs eigentlich; werden denn die Schönheitsrichter blind sein? Und die rote Bassie, dies ausgelassene Mensch, glaubt, mit ihrem unverschämte dekollierten Kleid alle zu bezaubern? Und was bilden sich eigentlich die Ziegen des Reb Seiwel ein — glauben sie vielleicht, weil ihr Vater Vorsteher ist, daß sie die Schönsten sind in der Stadt?“ Chuzpe, Unverschämtheit, Niedertracht, Koketterie und seufzende Väter in ganz Bobrownik! Natürlich mischten sich auch die Mütter in den Wettbewerb, das heißt, in die Vorarbeiten zum Wettbewerb. Nachbarn, sonst friedlich beieinander, wurden über Nacht zu Feinden; Freundinnen, seit Jahren ein Herz und eine Seele, sahen sich nur über die Schultern an; Brüder von Schwestern sagten sich Grobheiten, — es kochte, zischte und brodelte in Bobrownik.

Und Reb Seiwel, der Urheber dieses Höllengetriebes, saß zu Hause, mitten zwischen seinen aufgeregten Frauenspersonen und konnte so am

eigenen Leibe erfahren, welchen Brei er da angerührt hatte. Er mußte sich gefallen lassen, daß seit Tagen die Nähmaschinen klapperten; er mußte zusehen, wie die Ruhe seines Heimes zerstört wurde. Kein Essen wurde zur rechten Zeit fertig; Tag war nicht Tag und Nacht war nicht Nacht, sondern es war ein Durcheinander von Tag zu Nacht. Bis spät in die Nächte hinein legte es in seinem Hause umher, und Reb Seiwel ward bald seines Lebens überdrüssig. Er wurde zusehends weniger, seine gesunde Hautfarbe war geschwunden; abschlah im Gesicht bewegte er sich umher, schleppend war sein Gang und seine Augen blickten müde um sich. Und wenn er durch die Stadt schlich, bezognete er abgehetzten, resignierenden Leidensgenossen. Einer fragte den anderen: „Nun, wie geht's?“

„Wie's geht? Du siehst's ja“, antwortete man und schlepte sich weiter.

Und allnächtlich rief draußen im Wäldchen der Elende seine Kumpanen zusammen und führte mit ihnen wilde Tänze auf. Siegesfreude herrschte bei den roten Gesellen. „Seht“, schrie der Oberstabsan, „seht, was ich aus Bobrownik gemacht habe!“

Acht Tage später schrieben alle Zeitungen der Welt:

„Nun hat auch Bobrownik seine Schönheitskönigin! Im Rahmen eines Festes des „Vereins zur Pflege der Nächstenliebe“ wurde eine „Miß Bobrownik“ gewählt. Ueber den Verlauf der Wahl wird seltsamerweise nichts berichtet —“

Der Satan jedoch, dessen Namen in alle Ewigkeit verflucht sei, ist mit seinem Erfolg nur halb zufrieden. Er ist der Ansicht, daß Bobrownik noch nicht ganz vernichtet sei. Er plant jetzt die Wahl eines Mister Bobrownik —

## Tel Aviv feiert den 20. Jahrestag seines Bestehens

Jerusalem. (JTA.) Auf dem Ausstellungsgelände von Tel Aviv versammelte sich am 2. Mai fast die gesamte Einwohnerschaft der Stadt zur Feier des 20. Jahrestages der Gründung der jüdischen Stadt Tel Aviv. Der Bürgermeister, Herr Mayer Dizengoff, hielt die Eröffnungsansprache. Er gedachte zunächst der bei dem Pogrom im Jahre 1921 gefallenen Juden und teilte mit, daß die Stadtverwaltung beschlossen habe, die neue Straße, die eine Fortsetzung des Rothschild-Boulevard ist, „Keren Kajemeth-Boulevard“ zu benennen. Zeichen der Dankbarkeit für den Jüdischen Nationalfonds, der ein Haus und einen Geldbetrag als Darlehen für die Begründer von Tel Aviv gestiftet hat. Nach Dizengoff hielt der Distrikts-gouverneur eine Rede in hebräischer Sprache. Er überbrachte der Stadt Tel Aviv die Grüße der Regierung und führte aus: Gewiß wurden in Tel Aviv hier und da Fehler gemacht, aber alles in allem bedeutet Tel Aviv einen großen jüdischen Erfolg; es symbolisiert den ewigen Glauben der jüdischen Rasse an ein Ideal.

Es sprachen noch Miß Henriette Szold im Namen der Zionistischen Exekutive, Dr. Thon im Namen des Waad Leumi, Leib Jaffe im Namen des Keren Hajessod, Wilkamsky im Namen des Jüdischen Nationalfonds sowie ferner Vertreter der jüdischen Kolonien und der palästinensischen Arbeiterföderation (Histadruth). Den Mittelpunkt der Feier bildete eine Prozession aller in Tel Aviv Geborenen, die in Gruppen nach dem Geburtsjahr, jede Gruppe mit eigenem Banner, durch die Straßen der Stadt marschierten. Der Älteste der Tel Aviver Jugend hielt im Mittelpunkt der Stadt eine Ansprache, in der er sagte, Tel Aviv sei ein Zentrum für die freie Entwicklung der Jugend. Daraufhin händigte ihm der Bürgermeister Dizengoff ein Zertifikat als dem ersten eingeborenen Bürger von Tel Aviv aus. Der Oberrabbiner von Tel Aviv, Uziel, sprach über die Versammlung den Segen und ein Gebet, daß Gott seinem Volke zur Erneuerung seines Lebens aufhelfen möge. Während des Gebetes brachen viele der Anwesenden in Tränen aus.

Rein natürliche

### Heilquellen

des In- und Auslandes

Rheinische und Harzer Tafelwässer

### Mineralquellenversand

Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

Antise...  
Lichtel d...  
Nordafrika bet...  
weit mehr als...  
Gegensatz, Intrig...  
Feindseligkeiten...  
immer eine Fr...  
Brief ein inter...  
die noch nicht...  
Um die Vorg...  
Brief bezieht, f...  
kurz die histori...  
führten, anzuge...  
Kader, der Häu...  
von Marokko f...  
Krim getan, s...  
seinen Einfluß...  
schen Staaten...  
die Lehre „Ma...  
drückte sich in...  
die algerische...  
schen Siedlun...  
wesen verfolgt...  
den, die nie...  
es gelang ihm,...  
flammen und...  
el Rhamian zu...  
seinen Ueberfä...  
drang im Mai...  
Briter über die...  
ist. Da die Erkl...  
für verlangt w...  
fanatische Enth...  
und mehr erreg...  
Genugtuung d...  
sische Schwärz...  
der Küste von...  
15. August de...  
von Mogador, ...  
Hafen kreuzte...  
das fünf Tage...  
Verwundung und...  
beigefügten Br...  
jüdischen Ereig...  
Juden eine ge...  
wieder eine Er...  
unser Volk imm...  
den Prügelknab...  
in allen Zeitalt...  
spielen.  
Auszug aus...  
Vize...  
18. September...  
„Am ersten...  
zwei Stunden...  
der Stadt, der...  
widers abgete...  
Gewalttat und...  
gingen, die da...  
Schutz zu ge...  
erzählt von e...  
Nachmittag de...  
über den Zust...  
Nachricht zu...  
richtete, daß di...  
et Warenlager...  
ständig geplün...  
hinzeln zugest...  
über wir komm...  
gehenden Keim...  
barbarischen S...  
nach und nach...  
scheinen sehr...  
Zweiflung über...  
Sab...  
Orientalisches...  
Da ist eine kl...  
um die Gestalt...  
liche Kastran...  
Wärte umrahm...  
schloß der klein...  
ernsthaftes Sp...  
Schließenlocken...  
Es ist ein f...  
internationalen...  
oben, aber ein...  
gewähltes Bei...  
höchsten eur...  
Umgebung ruh...  
ländischer Eigen...  
Mittelpunkt...  
partibus infidel...  
Haus mit aller...  
steht nicht nu...  
bezaunt und s...  
Häuser auch in...  
ist die religiö...  
die dort verke...  
mal und eine...  
Der schöne...  
Fisch essen k...  
sich brennen...  
Kappen. Der



# Antisemitische Grausamkeiten in Marokko vor einem Jahrhundert

Im Lichte der gegenwärtigen Ereignisse, die Nordafrika betreffen oder dort stattfinden, wo nach weit mehr als einem Jahrhundert von List und Gegenlist, Intriguen, Diplomatenkunst und offenen Feindseligkeiten die marokkanische Frage noch immer eine Frage geblieben ist, wirft der folgende Brief ein interessantes Licht auf die Ereignisse, die noch nicht beendet sind.

Um die Vorgänge, auf die sich der nachfolgende Brief bezieht, klar zu machen, ist es notwendig, kurz die historischen Begebenheiten, die zu ihnen führten, anzugeben. Im Jahre 1844 nahm Abd el Kader, der Häuptling der Stämme, die im Inneren von Marokko herumstreifen, wie es kürzlich Abd el Krim getan, die Bestimmung Frankreichs über, seinen Einfluß und seine Kontrolle in den barbarischen Staaten festzusetzen. Er glaubte fest an die Lehre „Marokko den Mauren“. Sein Glaube drückte sich in der Form häufiger Ueberfälle über die algerische Grenze gegen die dortigen französischen Siedlungen aus. Er wurde von den Franzosen verfolgt und besiegt. Aber er war einer von denen, die niemals die Hoffnung aufgeben, und es gelang ihm, die maurische Bevölkerung zu entflammen und die Einwilligung des Sultans Abd el Rhaman zu einer offiziellen Zustimmung zu seinen Ueberfällen zu erlangen. Als Folge davon drang im Mai 1844 eine große Truppe maurischer Reiter über die Grenze und griff die Franzosen an. Da die Erklärung, die von den Häuptlingen dafür verlangt wurde, unbefriedigend war und der fanatische Enthusiasmus der Mohammedaner mehr und mehr erregt wurde, verlangten die Franzosen Genugthuung durch Waffengewalt. Eine französische Schwadron nahm demgemäß Stellung an der Küste von Marokko und bombardierte am 15. August den wichtigsten und reichen Hafen von Mogador, während eine englische Flotte im Hafen kreuzte. Während dieses Bombardements, das fünf Tage dauerte, und der damit verbundenen Verwirrung und Panik, ereigneten sich die in dem beigefügten Briefe beschriebenen, für die Juden tragischen Ereignisse. Diese Erzählung hat für uns Juden eine ganz besondere Bedeutung, da sie wieder eine Erscheinung der Tatsache ist, daß unser Volk immer gezwungen worden ist, die Rolle des Prügelknaben zwischen kämpfenden Mächten in allen Zeitaltern und in der ganzen Welt zu spielen.

Auszug aus einem Brief von William Wiltshire, britischer Vizekonsul in Mogador, datiert vom 24. September 1844, an Juda Guedalla, London:

„Am ersten Tage des Bombardements, gleich zwei Stunden nach seinem Beginn, war der Teil der Stadt, der für den Aufenthalt der Juden besonders abgeteilt ist, sofort der Schauplatz von Gewalttat und Raub, was sogar die Leute beängstigte, die dazu bestellt waren, um den Juden Schutz zu gewähren. Dies wurde mir genau erzählt von einem Mauren, den ich am ersten Nachmittag des Angriffes gesandt hatte, um mir über den Zustand der Stadt und ihrer Bewohner Nachricht zu bringen, und der mir weiter berichtete, daß die Judenstadt vollständig vernichtet, die Warenlager verwüstet, Läden und Märkte vollständig geplündert seien. Was den Bewohnern einzeln zugestoßen sei, konnte er nicht erzählen; aber wir konnten es uns wohl aus der vorhergehenden Kenntnis der Sitten und Neigungen der barbarischen Stämme des Landes denken: Demnach und nach dem, was ich später erfuhr, scheinen sehr viele geflohen zu sein aus Verzweiflung über die schreckliche Behandlung, die

sie von den Kabylen zu erleiden hatten, als diese kamen, um die Stadt zu besetzen und zu plündern. Aber ach, sie scheinen aus dem Lande und von den Hügeln vor der schlechten Behandlung aus geflohen zu sein, um eine womöglich noch zehnmal schlimmere zu erleiden, und die, wie wegen Alter und Krankheit zurückbleiben mußten, wurden entweder sofort getötet oder mußten seitdem vor Hunger gestorben sein.

Am zweiten Tage des Bombardements wurden die Häuser und Lager der zwei bedeutendsten Kaufleute, die mir benachbart sind, angegriffen; plötzlich ertönten schreckliche Schreie und Rufe von hundert Stimmen, die sofortigen Einlaß forderten: Ich konnte die Drohungen der Kabylen, jeden zu morden und zu töten, wenn die Türen nicht sofort geöffnet würden, hören. Die Schreie und Rufe der unglücklichen Hausgenossen waren fürchterlich und die Flüche der Mauren waren schrecklich. Ein plötzliches Aufhören dieser Szene wurde durch den Schrei erreicht, der von draußen kam, daß die Franzosen kämen; die Kabylen flohen aus der Stadt und nahmen auf ihren Mauleseßeln, Pferden usw. ihre Beute mit. Während ihrer Abwesenheit besuchte Mr. Y. L., der mit seiner Familie und vielen anderen Zuflucht in Mr. Joseph Elmalehs Haus genommen hatte, Mr. Lucas, einen meiner Schreiber, um zu erfahren, wie es uns während der Plünderung der Stadt ergangen sei. Er war in der größten Verzweiflung und erzählte, daß zwei seiner Kinder verstorben und getötet wären und jeder der Juden und Jüdinnen aufs barbarischste und gröbste beleidigt, fast nackt ausgezogen und alles dessen, was sie besaßen, beraubt worden wären; und seine eigene Erscheinung, die mit einem Stück Packleinwand bedeckt war, legte von der Mißhandlung Zeugnis ab. Aber noch hatten diese armen Dulder nicht den bitteren Kelch bis zur Neige getrunken — die Ungeheuer kehrten um 4 Uhr nachmittags zurück und besuchten sie wieder, dieselben schrecklichen Szenen wiederholten sich und die Hausgenossen erlitten zum zweitenmal fast unerhörte Gewalttaten. Um der Wut des Pöbels zu entgehen, flohen sie aus ihren Häusern und liefen schreiend und rufend aus der Stadt, um Zuflucht im Dorfe Leerbek zu suchen, das eine Meile entfernt ist, wo sie wiederum Mißhandlungen ausgesetzt waren, und Männer, Frauen und Kinder der wenigen Kleider, die sie auf ihrem Leibe hatten, entblößt wurden.

Es scheint mir kaum notwendig, in dieser widerlichen Angelegenheit noch mehr Ereignisse, die sich so ähnlich sind, anzuführen, um die Qualen der Juden und ihre Bitten um Teilnahme und Mitleid zu kennzeichnen. Wenn man sich daran erinnert, daß nicht nur Mogador der Schauplatz brutaler Gewalttätigkeiten gewesen ist, sondern daß auch höchstwahrscheinlich die Juden der Hauptstadt von Marokko und zahlreicher anderer Orte gleicher Behandlung ausgesetzt waren, und daß die wenigen, die dem sofortigen Elend oder Tod entwichen sein mögen, diesen jetzt ins Gesicht starren, so wird niemand den letzteren eine Unterstützung versagen wollen, wenn es in seiner Macht steht.

Gott allein kennt den vollen Umfang der Gewalttaten und Morde, die an den Juden begangen wurden, denn die mit ihrem Leben davongekommen waren, mußten nun in einem Zustande äußerster Not und Elend im Lande herumwandern.“

Fast hundert Jahre sind seit diesem schicksalsschweren August 1844 verstrichen. In dem Auf und ab des menschlichen Dramas sind sich viele

schreckliche Ereignisse auf der nordafrikanischen Bühne gefolgt. Doch noch heute finden wir England, Frankreich und Spanien sich mit feindlichen, argwöhnischen Augen betrachtend, während jeder seine Blicke auf die Küste Marokkos wirft, dessen unfruchtbare, unfreundliche Felsen noch immer die Schätze im Inneren bewachen und immer noch in ihren Befestigungen einen klünnen und uner müdlichen Spionagen einen Unterschlupf gewähren, deren fanatischer Patriotismus immer eine Schranke für den besitzerischen Ehrgeiz Frankreichs und Spaniens bilden wird. R. L.

**Die Beisetzung Professor Adolf Weizmanns in Haifa.** — Dr. Weizmann unter den Trauerrednern. Jerusalem. Die Beisetzung des in Haifa verstorbenen hervorragenden Berliner Musikwissenschaftlers und Musikkritikers Professor Adolf Weizmann fand, wie schon mitgeteilt wurde, am Mittwoch, dem 24. April, mittags, in Haifa statt. Vom Berge Carmel herab zog sich der Trauerzug zum hebräischen Technikum, wo Professor David Schorr, der bekannte jüdische Komponist und Musikpädagoge, im Namen des Komitees zur Förderung jüdischer Musik in Palästina, dessen Vorsitzender Adolf Weizmann war, in bewegten Worten von seinem Freunde in hebräischer Sprache Abschied nahm. Vor dem Technikum sprach auch Realschuldirektor Biram. Am offenen Grabe sprachen noch Professor Dr. Chaim Weizmann und der Maler Hermann Struck. Im Trauergeleite sah man auch Vertreter der offiziellen Körperschaften. Der Rektor der hebräischen Universität, Dr. Magnus, der Bürgermeister von Tel Aviv, Dizengoff, und der Verlag Ullstein in Berlin sandten Beileidstelegramme. Professor Struck hatte vor der Bestattung die Totenmaske und eine Skizze von Adolf Weizmann angefertigt.

**Direktor Dr. Michael Holzmann 89jährig verstorben.** Berlin. Im Alter von 89 Jahren verstarb der frühere Direktor der Knaben-Mittelschule der jüdischen Gemeinde zu Berlin und der jüdischen Lehrerbildungsanstalt, Herr Dr. Michael Holzmann. Direktor Dr. Holzmann, der 1840 in Ostrowa geboren wurde, besuchte von 1854—1862 das Jüdische Theologische Seminar in Breslau, widmete sich aber nicht dem Rabbinerstande, sondern folgte einer inneren Berufung, indem er sich dem Erziehungswesen widmete. Er wurde später als Nachfolger des Direktors Horowitz Leiter der Knaben-Mittelschule der jüdischen Gemeinde Berlin und der jüdischen Lehrerbildungsanstalt. Er erzog eine ganze Generation jüdischer Pädagogen, die heute innerhalb der jüdischen Gemeinden Deutschlands an hervorragender Stelle wirken. Er veröffentlichte auch eine Anzahl wertvoller wissenschaftlicher Arbeiten. Zu Ostern 1911 trat er in den Ruhestand, aber bis zu seinem Lebensende widmete er sich mit großer Energie den Fragen des jüdischen Schulwesens. Trotz seiner 89 Jahre blieb er bis zuletzt keiner einzigen Sitzung des Schulvorstandes der Berliner Gemeinde fern. — Die Bestattung Dr. Michael Holzmanns fand am Sonntag, dem 28. April, nachmittags 3 Uhr, von der alten Halle des Friedhofs Weißensee aus statt.

# Domäne

Die milde 6 Zigarette

## Sabbath - Vorabend

**Orientalisches Intermezzo im westlichen Böhmen.**  
Da ist eine kleine Gasse in Marienbad, dort weht um die Gestalten der Schreitenden der dunkle östliche Kaftan, lange, oft wundervoll silberweiße Hübe umrahmen ehrwürdige Patriarchengesichter, selbst der kleine Junge, der seltsam still und schüchternhaft Spiele spielt, trägt runden Hut, Schläfenlocken und Kaftan.  
Es ist ein freundliches, vom großen Zug der internationalen Welt umbrandetes Ghetto dort oben, aber ein Ghetto der freien Wahl, ein selbstgewähltes Beisammensein der Ostjuden, also der römischen europäischen Juden, das der näheren Umgebung ruhig aber entschieden den Stempel jüdischer Eigenart aufdrückt.  
Mittelpunkt dieses orthodoxen Bollwerkes in orthodoxem Isidellum ist das Hotel „National“. Großes Haus mit allem Komfort. Aber der Komfort besteht nicht nur aus Lift und Parketten, Zentralheizung und sonstigen Einrichtungen, die andere Häuser auch haben, sondern er erstreckt sich auch auf die religiösen Bedürfnisse der Sonderkaste, die dort verkehrt: Da ist ein rituelles Bad, ein Betstube und eine rituelle Küche.  
Der schöne hohe Speisesaal ist am Vorabend des Schabbes (Frettag) voll von Menschen, die frisch essen kommen. Auf dem langen Familienisch brennen in silbernem Zweiar die Sabbathkerzen. Der Wirt und seine Söhne tragen das

schwarze Kappchen zum dunklen Festtagsgewand. Diese Söhne sehen plötzlich unserer Alltagsphäre entrückt aus; sie scheinen erfüllt von der schönen Feierlichkeit eines ehrwürdigen Festes, das die unmeßbare Distanz von Jahrtausenden zwischen uns und sie breitet.  
An den Fenstern des Betsaales, die in Stockhöhe in den Saal herunterblicken, zeigen sich Köpfe: Betstunde der Chassidim. Vorbeter singen halblaut, dumpfes Murren quillt nieder. Tropf in das Schweigen, das den großen Saal überflutet hat. Die Sabbathkerzen hackern wie geweihte Ueberreste alter Zeit unter dem strahlenden Glanz prächtiger Luster.  
Dann wird es stille oben. Der fromme Jude im Saale bedeckt sein Haupt, legt die Serviette über den Teller, schenkt Wein ein und singt, stehend das Glas vor sich haltend und sich im Stehen wiegend, eine leise, unkennbare Melodie. Gebet? Segensspruch?  
Und nun beginnt das Mahl: Lautlose Kellner, Silber, leckere Gerichte, duftender starker Wein, klingende Gläser: Festbeginn.  
Man sieht niemand rauchen ... Käse wird zum letzten Gang gereicht ... der Oberkellner scheint nicht zu kassieren ... ein Stück fremde Welt unter guten Bekannten.  
Wie nahe grenzt doch oft schattenhafte Ferne an grelle Gegenwart, wie weltweit sind die innersten Gefühle zusammenlebender Menschen voneinander entfernt in jenen Reservationen der Seele, die wir dem Göttlichen bewahrt haben!

1853 Jubiläumsjahr 1928

# Blüthner



FLÜGEL UND PIANOS  
LEIPZIG

an des wasser and 18921



# Die Beziehungen der Regierungs- und Universitätskreise in Bayern zu den Juden

München. (JTA.) In der Presse erschienen in der letzten Zeit Darstellungen innerbayerischer Verhältnisse, in denen auf den Antisemitismus bayerischer Regierungs- und Universitätskreise hingewiesen wurde. So ist u. a. erwähnt worden, daß der hervorragende Literaturhistoriker Fritz Strich nur darum eine Berufung an eine schweizerische Universität angenommen hätte, weil ihm als Juden ein Fortkommen an der Münchener Universität unmöglich gemacht worden sei. Auch die anfängliche Ablehnung der Reinhardt'schen Inszenierung an den Münchener Staatstheatern wurde in einem gewissen Sinne als jüdenfeindlicher Akt auf den Kultusminister Dr. Goldenberger und den Rektor der Münchener Universität Prof. Dr. Bumke, einen Bruder des Reichsgerichtspräsidenten, gerichtet. Diese Darlegungen fanden auch im Wege durch die JTA. in die jüdische Presse Eingang.

Wie wir hören, werden diese Darlegungen den heute bestehenden Verhältnissen nicht völlig gerecht. Es wird darüber geklagt, daß die Berichterstattung im Reich über Bayern und insbesondere über München noch immer von gewissen Vorurteilen nicht frei sei, obwohl die Verhältnisse inzwischen eine Wendung zum Besseren genommen hätten.

Im einzelnen wird uns mitgeteilt: Die Darlegungen betreffend Professor Dr. Strich sind nur zum Teil richtig. Unrichtig ist, daß die Münchener Universitätsbehörde den republikanischen Studenten die Säle verweigert; im Gegenteil haben republikanische Studenten wiederholt Veranstaltungen in der Universität abgehalten. Wenn vor einigen Wochen die Ueberlassung des Saales an rechtsgerichtete Studenten dazu mißbraucht wurde, die Universität zum Schauplatz einseitig parteipolitischer Kundgebungen zu machen, so ist es mehr als fraglich, ob der Rektor Geheimrat Dr. Bumke über Form und Inhalt der geplanten Veranstaltung vorher Bescheid gewußt hat, da gerade er sich nach dem Vorbild seiner Vorgänger Voßler und Schöpfer den jüdischen Studenten gegenüber absolut korrekt verhält und es z. B. durchgesetzt hat, daß diese sich wiederum zu-

sammen mit der übrigen Studentenschaft bei Universitätsfestlichkeiten beteiligen können.

Was das Reinhardt'sche Gastspiel anbetrifft, das übrigens nunmehr unter für Reinhardt ehrenvollen Bedingungen zugelassen ist, so ist es zweifellos, daß für das Kultusministerium antisemitische Tendenzen in keiner Weise maßgebend gewesen sind. Die vom Kultusministerium gegebene Begründung, daß in den Staatstheatern kein „fremder Kunstwille“ zum Ausdruck kommen sollte, ist keineswegs im antisemitischen Sinne gebraucht worden, sondern nur dahin gemeint gewesen, daß nicht ein Kunstwille gepflegt werden soll, der im Gegensatz zur engeren heimischen Kunsttradition steht.

Wohl ist es wahr, daß ein Mann wie Universitätsyndikus Dr. Einhauser, ein Führer der Antischächtbewegung, die Stellung der jüdischen Studenten in München in ungünstiger Weise beeinflußt. Dies gilt jedoch nicht für den derzeitigen Rektor und seine beiden Vorgänger.

Des Kultusministers Stellungnahme zum Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden und die Förderung, die er dessen Bestrebungen angedeihen läßt, sind bekannt, ebenso seine entschiedene Haltung im Falle Manau, Rektor Bumke hat seit seinem Amtsantritt wiederum die Israelitische Kultusgemeinde München zu den Feiern der Universität eingeladen und wie seine Vorgänger Voßler und Schöpfer Wert auf korrekte Beziehungen zu der jüdischen Bevölkerung gelegt. Der Vorsitzende der Münchener Gemeinde ist z. B. Mitglied des Vorstands des Vereins „Studentenhaus“, was zur Folge hat, daß die Gemeinde von der „ASTA“ Einladungen zu öffentlichen Veranstaltungen erhält.

Die offiziellen Beziehungen zur Universität sind durchaus befriedigend und haben jedenfalls gegenüber früher eine wesentliche Besserung erfahren. Die Haltung der zu einem großen Teil nichtbayerischen Studentenschaft ist nach wie vor überwiegend antisemitisch, wie übrigens an den außerbayerischen Hochschulen auch. Umso mehr aber sollte anerkannt werden, wenn von den verantwortlichen Stellen diesem Treiben in sachlicher Weise entgegengetreten wird.

## Aus aller Welt

**Tagung des Makkabi-Weltverbandes in Mährisch-Ostau.** Brunn. Die Jahresversammlung des Makkabi-Weltverbandes findet vom 27. bis 29. Juni in Mährisch-Ostau statt. Angesetzt sind Referate von Dr. Lelewer-Berlin, über Organisationsprobleme und von Leo Kaminski-Berlin, über „Erziehung durch Leibesübungen“.

**Der Vorsitzende der Mannheimer Jüdischen Gemeinde, Dr. Julius Moses, zum Hochschul-Professor ernannt.** Mannheim. Der Vorsitzende der Mannheimer Jüdischen Gemeinde, Herr Dr. med. Julius Moses, bisher Dozent an der Handelshochschule, ist vom Badischen Staatsministerium zum Professor an der Handelshochschule ernannt worden. Herr Professor Dr. Julius Moses, der vor einigen Monaten seinen 60. Geburtstag gefeiert hat und aus diesem Anlaß Gegenstand ehrender Aufmerksamkeit seitens weiter Kreise des deutschen Judentums gewesen ist, steht seit Jahrzehnten an führender Stelle im jüdischen sozialen und geistigen Leben sowie der zionistischen Bewegung. (Jta.)

**Felix M. Warburg für die Misrachi-Arbeit.** Jerusalem. Die Herren Felix M. Warburg, Dr. Cyrus Adler und Dr. Bernhard Kahn haben, bevor sie Palästina verließen, mit den Führern des Misrachi eine Zusammenkunft gehabt und mit ihnen die Stellung der Jewish Agency zum Erziehungswerk in Palästina besprochen. Sie drückten der religiösen erzieherischen Arbeit des Misrachi ihre Sympathie aus.

Die Generalversammlung der Misrachi-Bank hat beschlossen, in diesem Jahre eine Dividende von 5 Prozent zu zahlen. (Jta.)

**Abteilung des Weltverbandes „Schomre Schabbos“ in Warschau.** Warschau. Auf Anregung des Präsidenten der Warschauer Jüdischen Gemeinde, Sejmabgeordneten Farbstein, wurde in einer im Gemeindehause abgehaltenen Sitzung die Gründung einer Warschauer Abteilung des Weltverbandes der Schomre Schabbos in Berlin beschlossen. An der Sitzung nahmen die Mitglieder der Gemeindeverwaltung, des Rabbinates, mehrere junge Rabbiner, Vertreter der beiden Schomre Schabbos-Vereine und verschiedener orthodoxer Richtungen teil. Es wurde auch beschlossen, an die systematische Organisation der Schomre Schabbos-Bewegung zu schreiten. (Jta.)

**Kein einziger Jude in den Gefängnissen Konstantinopels.** Konstantinopel. Nach der soeben veröffentlichten Statistik der Gefängnisverwaltung beherbergt im Jahre 1928 die Konstantinopler Gefängnisse 2364 Häftlinge, unter ihnen 1644 Muselmanen und 720 Christen. Kein Mitglied der rund 47000 Seelen zählenden jüdischen Gemeinde von Konstantinopel befand sich in den Gefängnissen. (Jta.)

**Die Antischächt-Bill in Connecticut zurückgezogen.** Hartford (Connecticut). Die von den Schächtgegnern in Connecticut eingebrachte Bill wegen Verbots der Schächtung ohne vorausgegangene Betäubung, hat eine so starke Opposition erweckt, daß die Antragsteller es vorgezogen haben, die Bill zurückzuziehen, bevor sie noch die Unterschrift des Gouverneurs, die zur Vorlage an das Staatsparlament notwendig ist, erhalten hat. Die orthodoxe Rabbinerschaft des Staates unter Führung von Rabbi Isaac C. Hurwitz in Hartford hat sich mit größter Entschiedenheit gegen die Behandlung des Antrages durch das Parlament gewandt. (Jta.)

**Sir John Chancellor wird der Mandatskommission Aufklärungen über Palästina geben.** Jerusalem. Der Verein der ausländischen Presse in Palästina gab zu Ehren des Oberkommissars Sir John Chancellor und Lady Chancellor einen Tee. In seiner Ansprache kündigte Sir John Chancellor an, daß er am 22. Juni Palästina verlassen und während seines Aufenthaltes in Europa der Sitzung der Mandatskommission des Völkerbundes in Genf betreiben werde. Er werde der Kommission Aufklärungen über die Palästina-Administration geben. (Jta.)

**Eine Geschichte der jüdischen Gemeinde Kassel.** Kassel. Im Auftrag der Gemeindegeltesten von Kassel wird demnächst die erste umfassende Geschichte der jüdischen Gemeinde Kassel von ihren Anfängen im Mittelalter bis zum Kriegsende 1918 erscheinen. Sie wird die ganze politische, rechtliche, religiöse und kulturelle Geschichte von fünf Jahrhunderten aufrollen und für die Familienkunde unschätzbare Material vorlegen. Die Gemeindegeltesten erlassen durch die „Jüdische Wochenzeitung für Kassel, Hessen und Waldeck“ einen Aufruf, alle alten Schriftstücke, Flugblätter, Aufzeichnungen, Nachrichten, Dokumente, Akten, Briefschaften, Tagebücher usw. über die westfälische Periode, ebenso Nachweisungen von Werken hessisch-jüdischer Künstler zur Verfügung zu stellen. (Jta.)

**Tagung der Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Israelitischen Landesverbände.** Stuttgart. (JTA.) Am 5. Mai 1929 fand in Stuttgart, dem Vorort der Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Israelitischen Landesverbände, eine Besprechung statt, bei welcher von Bayern die Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer-München, Rabbiner Dr. Freudenthal-Nürnberg, Seminaroberlehrer Stoll-Würzburg, von Baden die Herren Professor Dr. Stein-Karlsruhe, Rabbiner Dr. Unna, Rabbiner Dr. Oppenheim, Dr. Hartoch und Dr. Moses aus Mannheim, Dr. Ellenbogen, Dr. Fritz Strauß und R. A. Marx aus Karlsruhe, Dr. Pfälzer-Weinheim, Dr. Kaufmann-Heidelberg, von Hessen: Komm.-Rat B. A. Mayer-Mainz, von Württemberg: Reg.-Rat Dr. Nördlinger, Louis Hirsch, Julius Rothschild, Leopold Levi, R. A. Dr. Gunzenhauer, Rabbiner Dr. Rieger, R. A. Dr.

Wolf, sämtliche in Stuttgart und J. Fliegenheimer-Heilbronn, anwesend waren.

Es wurden bei der Tagung folgende Gegenstände besprochen: a) Reichsarbeitsgemeinschaft, b) Soziale Aufgaben der Verbände, c) Arbeiterkolonie, d) Unterstützung der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, e) Antrag der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in Berlin auf Bildung eines Ausgleichsfonds aus den aufgewerteten Stiftungskapitalien, f) Ferienfortbildungskurse für Rabbiner und Religionslehrer, g) Unterstützung der Rabbiner und Lehrer-Seminare, h) Herausgabe einer Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, i) Gehälter der Rabbiner (Anfrage der Jüdischen Gemeinde Berlin), j) Zuschußgesuch der Misrachi World Organisation.

Bei den meisten Fragen wurde eine grundsätzliche Einigung erzielt. Die Tagung selbst, die unter dem Vorsitz des Präsidenten des Oberrates der Isr. Rel.-Gemeinschaft Württembergs, Reg.-Rat Dr. Nördlinger, stattfand, nahm einen harmlosen Verlauf.



**1. Errichtung des Kongressbureaus.** Das Bureau des XVI. Zionistenkongresses hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Als Leiter des Kongressbureaus fungiert Dr. Hugo Herrmann, als sein Stellvertreter Dr. Franz Kahn, als Generalsekretär Dr. Fritz Ullmann.

Die Adresse des Kongressbureaus lautet bis zum 25. Juni 1929: Brünn, Lehmstätte 17, Tschechoslowakei; Telegrammadresse: Yesod Brno. Ab 25. Juni lautet die Adresse: Zürich, Postfach Bahnhof; Telegramm-Adresse: Congrezion Zürich; Bankverbindung: Schweizer Bankverein Zürich, Rudolf Mosse-Code.

**2. Pässe und Visa.** Auch diesmal werden die Kongreßteilnehmer Begünstigungen in bezug auf die Erlangung des schweizerischen Einreisvisums erhalten. Eine ausführliche Mitteilung hierüber wird demnächst folgen.

**3. Quartierbestellung.** Das Kongressbureau wird den Kongreßteilnehmern auf Wunsch Quartiere vorher besorgen. Nähere Mitteilungen über die Art der Bestellung werden folgen.

**4. Gastkarten.** Die Eröffnungssitzung des Kongresses findet im Züricher Stadttheater statt, die weiteren Beratungen des Kongresses dagegen im Kongreßsaal des Vereinshauses Zür. Kaufleute. Der Kongreß erhält hier einen seinem Charakter als parlamentarische Beratungskörperschaft angemessenen Rahmen. Wie in jedem Parlamentsaal wird aber hier die Zahl der für Pressevertreter und Gäste verfügbaren Plätze erheblich geringer sein als bei früheren Kongressen. Es wird sich daher empfehlen, Gastkarten sehr bald zu bestellen. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge des Einlaufes erledigt werden; sollte aber die Zahl der Bestellungen über die Anzahl der verfügbaren Plätze sehr weit hinaus gehen, so wird das Kongressbureau die Bestellungen aus jedem Lande dem betreffenden zionistischen Landesverband zur Kenntnis bringen und dieser wird gemäß der Zahl der auf das betreffende Land entfallenden Plätze bestimmen, welche Bestellungen zu berücksichtigen sind.

Im vornherein werden nur Permanenzkarten zum Kongreß abgegeben; da die Zahl der Plätze im Züricher Stadttheater größer ist als im Kongreßsaal, wird eine weitere Zahl von Gastkarten, die nur für die Eröffnungssitzung gelten, an den Schaltern des Kongressbureaus in Zürich ausgegeben werden. Auch solche Kongreßteilnehmer also, die eine Permanenzkarte nicht bestellen wollen oder nicht erhalten können, werden noch die Möglichkeit haben, eine Eintrittskarte zur Eröffnungssitzung in Zürich zu erwerben.

Die Preise der Gastkarten sind wie folgt festgesetzt: Permanenzkarten I. Kategorie 80.— Frs.; Permanenzkarten II. Kategorie 50.— Frs.; Permanenzkarten III. Kategorie 25.— Frs.; Stehplatz 10.— Frs.

Bestellungen auf Gastkarten sind so bald als möglich, spätestens aber bis zum 20. Juni 1929 direkt an das Kongressbureau zu richten; gleichzeitig ist der entfallende Geldbetrag an den Schweizer Bankverein Zürich für Rechnung des Bureaus des XVI. Zionistenkongresses zu überweisen.

*du bist mein nimm Blinn  
 To fold und schön und nimm  
 Das mußst du täglich Waffling  
 Mit Kaiser-Lorax allum.*

Aber KAISER-Lorax muß es sein in der besten  
 roten Originalpackung. Überall erhältlich

17. Mai 1929  
 Aus  
 Die Haken  
 Dred  
 insgesamt run  
 anweisenden  
 gards wib  
 Nationalsozial  
 mit ihren, w  
 Veranlassung  
 dabei fast st  
 gleich mehre  
 waren woche  
 gen. Nach ef  
 Dr. Quid d  
 meisten Asp  
 zu werden, l  
 Straße vier v  
 besucher. Ein  
 Rockermel au  
 schigen, unv  
 licht haben  
 stelle seinem  
 des Kriegsv  
 sches geantw  
 daß da nicht  
 Durschen ent  
 drücker Ue  
 bild, da sie  
 licher Polizei  
 reichen ander  
 während der  
 Parteien, insb  
 jüdisch, mit  
 „Dresder An  
 in Wahlkamp  
 nationalsozial  
 liche Berichte  
 die riesige  
 nicht ausgebil  
 Nationalisten  
 kreieren alle  
 der Landtags  
 824 bei der  
 Buzen erhie  
 3254 im Vor  
 in Wahlkreis  
 nicht minder  
 und 14 995 be  
 breiter jetz  
 zwischn 71 4  
 34 394 im Ja  
 Landtagswahl  
 über 75 826 in  
 Den gegenüb  
 Völkischen s  
 Demokraten v  
 sties, insbes  
 hu statt 31  
 II. die Wirt  
 wpter ginge  
 II auf 8 zurü  
 Ein zugute

Ga  
 Kohlen-  
 C  
 Fr  
 2  
 Zin  
 zu miet  
 Offerten u  
 das „Allge  
 Fam-Bi“ C  
 Albert  
 Leipzig C  
 Bürste  
 Pin



### Aus den Gemeinden

#### Die Hakenkreuzler und die sächsischen Landtagswahlen

Dresden. Nicht weniger als zwölf Parteien stellten insgesamt rund 500 Kandidaten für den einige 90 Sitze umfassenden Sächsischen Landtag auf. Die rührigste Proportionalisten, wie leider zugegeben werden muß, die Nationalsozialisten zu entfallen. Keine andere Partei könnte mit ihnen, was Zahl und wirkungsvolle Bekanntheit der Kandidaten anlangte, konkurrieren. Oft gab es deren, die fast stets in den am zentralsten gelegenen Sälen, gleich mehrere an einem Abend. Hakenkreuzler-Autos waren wochenlang regelmäßig wiederkehrende Erscheinungen. Nach einer Pazifisten-Versammlung, in der Professor Dr. Quidde sprach, ohne durch die Polizei vor gestellten Anpöbeln der Hitlerianer genügend geschützt zu werden, belästigten etwa ein Dutzend Nazis auf der Straße vier von ihnen als Juden erkannte Versammlungsbesucher. Einer von diesen blieb stehen, zog einen leeren Rockförmel aus der Tasche und rief den wie immer raufgelassenen, unverschämten völkischen Burschen zu: „Viel Spaß haben sie wenigstens davor Respekt!“ Was wurde dem Kriegsverletzten, der vier Jahre lang an vorderster Stelle seinem Heimatland gedient hat, von einem der Völkischen geantwortet? „Na ja, Jedenfalls, sieh dich mal vor, daß du nicht wieder vom Auto fällst!“ Den brutalen Entgegnungen war nicht möglich, weil sie in überlicher Ueberzahl waren. Sie verschwanden aber alsbald, da sie ein Zusammentreffen mit in der Nähe befindlicher Polizei scheuten. Trotz diesem Vorfall und zahlreichen anderen hakenkreuzlerischen Anmaßungen vor und während der Wahlzeit hielten es verschiedene bürgerliche Parteien, insbesondere die Deutschnationalen, für selbstverständlich, mit jüdenhetzerischen Phrasen zu agitieren. Der „Dresdner Anzeiger“, das offizielle Blatt der Stadt, fiel im Wahlkampf weitesten Kreisen dadurch auf, daß über nationalsozialistische Versammlungen stets sehr ausführliche Berichte erschienen. Der nationalsozialistische Erfolg, den die riesige Agitation der Hitlerpartei erwarten ließ, ist nicht ausgeblieben. Im neuen Landtag werden statt zwei Nationalisten deren fünf sitzen. Gelang es doch den Hakenkreuzern allein in Dresden ihre Stimmenzahl von 5469 (bei der Landtagswahl 1926) auf 13 385 zu steigern, gegenüber 814 bei der letzten Reichstagswahl. Im Wahlkreis Dresden-Bezirk erhielt die Hitlerpartei 36 580 Stimmen gegenüber 19 254 im Vorjahr und 7587 bei der Landtagswahl von 1926. Im Wahlkreis Leipzig ist der nationalsozialistische Stimmenzuwachs nicht minder groß. Gegenüber 5755 Stimmen im Jahre 1926 und 14 995 bei der Reichstagswahl erhielten dort die Hakenkreuzler jetzt 25 741 Stimmen; im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau 71 466 Stimmen gegenüber 41 577 im Vorjahr und 14 294 im Jahre 1926. Insgesamt wurden bei der jetzigen Landtagswahl 133 787 nationalsozialistische Stimmen gegenüber 75 826 im Vorjahr und 37 736 im Jahre 1926 abgegeben. Dem gegenüber verloren die Altsozialisten, die mit den Völkischen sympathisiert haben, von 4 Mandaten 2, die Demokraten von 5 Sitzen 1, die Kommunisten von 14 Mandaten, insbesondere infolge Zersplitterung, 2. Die SPD hat statt 31 zukünftig 33, die Deutsche Volkspartei 13 statt 11, die Wirtschaftspartei 11 statt 10 Abgeordnete. Die Aufwärtler gingen von 4 auf 3, die Deutschnationalen von 14 auf 8 zurück. Da diesen indes die 5 Sitze der Landvolksliste zugute kommen, so kann von einer Schwächung der

antisemitisch eingestellten Rechten keine Rede sein, dies umso weniger, weil die von 2 auf 5 Abgeordnete vermehrte inaktivsozialistische Fraktion das Zünglein an der Waage bilden wird.

### Leipziger Umschau

#### Jüd.-sozialdem. Arbeiterorganisation Poale Zion, Ortsgruppe Leipzig

Sonnabend, den 18. Mai, 20.30 Uhr, veranstalten wir einen künstlerischen Abend mit Tanz. U. a. wirken mit: der hervorragende Rezitator Genosse Schrörs und Oskar Grau. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet Die Verwaltung.

Die Veranstaltung findet im Borchow-Heim, Eberhardtstraße 13 (Eingang Lohmühlgasse) statt.



### Sport

#### Jüd. Turn- und Sportverein Bar Kochba, Leipzig. Leichtathletikabteilung

Am vergangenen Donnerstag (Himmelfahrt) starteten unsere Leichtathleten bei den Frühjahrswettkämpfen des Gau's Groß-Leipzig auf dem VFB. Stadion. Es waren bei dieser Veranstaltung alle großen Vereine des Gau's mit ihren ersten Kampfmannschaften vertreten, so daß es in den einzelnen Wettbewerben spannende und interessante Kämpfe gab mit sportlich oft hervorragenden Leistungen. Erfreulicherweise konnten sich auch hier unsere Bar Kochbaer ganz ausgezeichnet durchsetzen und belegten im Gesamtklassement mit 20 Punkten den 4. Platz hinter VFB., ASC. und Wacker.

Bei den Damen gewannen Fräulein Gäns und Fräulein Weintraub in ihren Gruppen die 100 Meter bzw. Dreikampf gegen die beste mitteldeutsche Konkurrenz. Ganz hervorragend war auch die Weitsprungsleistung von Kamerling, der hinter Storz (Halle) und Hofmann (VFB.) den 4. Platz mit nicht weniger als 6,41 Meter (!!) belegen konnte. Nachfolgend die genaue Ergebnisse:

- 100 Meter Damen, 1. Sieger: Fräulein Gäns (14,1 Sek.); 100 Meter Vorgabe, 1. Sieger: Fräulein Weintraub (13,8 Sek.); 100 Meter Herren, 3. Sieger: Sluzak (11,7 Sek.); 100 Meter Herren, 4. Sieger: Hillmann (11,8 Sek.); 100 Meter Jugend 13, 4. Sieger: Cohn; 400 Meter Vorgabe, 2. Sieger: Boritzer (vom Mail); 4 mal 100-Meter-Staffel, 2. Sieger: Damenstaffel; 4 mal 1000-Meter-Staffel, 4. Sieger: Herrenstaffel (49,5 Sek.); 4 mal 100-Meter-Staffel, 4. Sieger: Jugendstaffel; Olympische Staffel, 1. Sieger: Herrenstaffel (4,2 Min.); Hochsprung, 3. Sieger: Kamerling (1,60 Meter); Weitsprung, 4. Sieger: Kamerling (6,41 Meter); Weitsprung, 2. Sieger: Fräulein Gäns (4,51 Meter); Weitsprung, 3. Sieger: Fräulein Kling (4,41 Meter); Weitsprung, 3. Sieger: Fräulein Gäns (26,20 Meter); Dreikampf, 1. Sieger: Fräulein Gäns (100 Meter, Kugel, Weitsprung).

#### Großstaffellauf

Am 2. Juni findet der diesjährige Groß-Staffellauf Lützschena-Leipzig statt. Wir wollen uns auch diesmal mit einer möglichst großen Anzahl Mannschaften beteiligen. Es ist daher unbedingt notwendig, daß alle aktiven Leichtathleten sich vollzählig zum Training einfinden. Wir trainieren Dienstag, Mittwoch und Donnerstag auf dem Bar-Kochba-Sportplatz in Eritzsch von 18 Uhr bis zum Anbruch der Dunkelheit.

#### Tagung des Makkabi-Verbandes

Wir machen jetzt schon alle unsere Mitglieder aufmerksam, daß vom 27. bis 30. Juni die Tagung des Makkabi-Verbandes in Mährisch-Osttau (Tschechoslowakei) stattfindet, die von einem großen Turn- und Sportfest abgeschlossen wird. Die Leipziger Teilnehmer werden wahrscheinlich bereits am 26. Juni abfahren. Wir machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß in die außerordentlich schöne Umgebung Ausflüge und Wanderungen unternommen werden, und daß daher zu empfehlen ist, den Sommerurlaub mit dem Besuche der Tagung zu verbinden.

### Gottesdienstlicher Anzeiger

#### Gemeindesynagoge.

Sabbatgottesdienst: Freitag, 17. Mai, Abendgebet 19 Uhr; Sonnabend, 18. Mai, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 20.20 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn), Abendgebet 20.51 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, wochentags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

#### Synagoge Obel Jakob, Pfaffendorfer Straße 4

Freitag abend 19.30 Uhr; Sonnabend früh 8.30 Uhr; Sonnabend-Mincha 17 Uhr; Sonnabend-Ausgang 20.51 Uhr; Wochentag früh 7 Uhr; Wochentag-Mincha 19.30 Uhr.

#### Talmud Thora Synagoge, Keilstraße 4

Sabbatgottesdienst Freitag abend 19.45 Uhr; Sonnabend früh 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 20.51 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 20 Uhr. In der Omerzeit wird Herr Rabbiner Dr. Carlebach täglich zwischen Mincha und Maariv einen Schiur über Ajn Jakob vortragen.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Fläschmann, Leipzig, Berliner Straße 36. — Druck: Pevag, Filiale Leipzig C 1, Czernakgarten.

## Gartenmöbel

In Eisen und Holz

### Gartenschirme Friedhofsbanke

In großer Auswahl

## WILHELM HERTLEIN

Leipzig C 1, Gottschedstr. 19

### Kohlen-, Koks- und Brikett-Großhandlung

## Carl Mörs, Leipzig

Freiladbahnhof, Eutzschersche Straße  
Ladestraße 11, Platz 38/39  
Telephon 50158 und 50988

### 2 bis 3 Zimmer

zu mieten gesucht.

Offerten unter B 236 an das „Allgemeine Jüdische Fam.-Bl.“ Gerberstr. 48/50

Handlungs- & Erbschaftsamt  
Tel. 13 602  
Friedrich Müller  
LEIPZIG-MARKT 10  
Druckereien aller Art  
Schilde - Schilder

### Albert Pickardt

Leipzig C 1, Nordstr. 30  
Telephon 282 67

### Bürsten- und Pinselwaren

### Möbl. Zimmer

für Herrn oder Dame  
per sofort zu vermieten  
Berliner Straße 58, ptr. r.

## XVI. ZIONISTEN-KONGRESS

Zürich, Juli 1929.

### KONGRESSPUBLIKATIONEN:

- Berichte an den XVI. Zionistenkongress:
  - a) Bericht der Zionistischen Exekutive (hebräisch, englisch oder deutsch) . . . Frs. 3-70
  - b) Bericht des Keren Hayesod (hebräisch, englisch oder deutsch) . . . 3-
  - c) Bericht des Keren Kayemet Leisrael (hebräisch, englisch oder deutsch) . . . 3-
- Kongresszeitung, einziges offizielles Organ des Kongresses, erscheint (in deutscher Sprache) während des Kongresses täglich; Abonnements in der Schweiz . . . 3-50 in den übrigen Ländern . . . 4-
- Stenographisches Protokoll des XVI. Zionistenkongresses (in deutscher Sprache), erscheint im September 1929 . . . 7-50

### Generalabonnement

für alle drei Publikationen . . . 10-20

Die Besteller von General-Abonnements erhalten auf die Preise der Gastkarten zum Kongress 10% Rabatt.

Bestellungen an d. Bureau d. XVI. Zionistenkongresses, Brünn, Lehmsitte 17, Tschechoslowakei; Geldsendungen an den Schweizerischen Bankverein, Zürich, für Rechnung des Bureaus des XVI. Zionistenkongresses.

Die Kongresszeitung und das Kongressprotokoll sind ein unentbehrliches Hilfsmittel jedes Zionisten, der lückenlose und authentische Information über die gesetzgebende Körperschaft des Zionismus wünscht.

### Erstes Spezialhaus

für Kinderwagen  
Kindermöbel  
Korbmöbel  
Alle Korbwaren

## ADOLPH MICHALSKY

Ranstädter Steinweg 12 / Telephon Nr. 11417

### Ehe-Vermittlung

Nordstr. 51 II

Frau Klara Schleber  
Sprechzeit 3—6Uhr  
Fernsprecher 23770

### Jiu-Jitsu

Lebensverteidigungs-Kursus für Herren beginnt am 22. Mai 1929 neu. Training: Mittwochs 8.30—10 Uhr, Sonnabends 8—10 Uhr. E. Lehmann, Leipzig S3 Bornaische Straße 3d

### Stubflügel

besonders preiswert unter günstigen Bedingungen

chrickel Leipzig, Münzgasse 20, Durchg.

Kunstspiel-Zithern, Tausch, Reparaturen, Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere u. Lampen

### Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten  
Lauensteins vegetabilische  
Reduktions-Tabletten  
Tee / Massage-Creme

Allein echt  
König-Salomo-Apotheke  
Postversand: Grimmaische Str. 17

### Wohnungsbau

Leipzig C 1, Nordstr. 30  
Telephon 282 67

Möbel für den einfachsten Bedarf bis vornehmlichen Geschmack



Sämtliche  
**Heilquellen**  
 des In- & Auslandes  
 liefert in allbekannter Weise in frischerer Füllung frei Haus  
**Samuel Ritter**  
 Geogr. 1798 **ThomasKirchhof 17** Tel. 13129  
 Spezialhaus für Mineralwässer und Liköre



**Remmler & Co.**  
 Nordstr.

Tischapparate ..... von M. 35.— an  
 Schrankapparate ..... von M. 115.— an  
 Schallplatten aller Marken ..... von M. —.50 an

**TEILZAHLUNG AUF WUNSCH!**

**Forsthaus Raschwitz**  
 Straßenbahnlinie 28 :: Direktion: B. Rieger  
 Täglich nachmittags und abends  
 Konzert und Tanz. Bei günstiger  
 Witterung im herrlichen Garten  
**EIGENE KONDITOREI**

**Poseidon-Bad**  
**AM ROSENTHAL**  
 Großes öffentliches  
**Familienbad**  
 mit stark eisenhaltigem,  
 gesundem Wasser  
 und prachtvollem  
 Baumbestand

**200 Einzelzellen / 10-Meter-Sprungturm, Planschbecken und Spielplatz für Kinder**

Straßenbahn: 6 und 7 bis Christianstraße, 3, 4, 15, 17, 18, 19, 25 und 28 bis Meßplatz

**BONORAND**  
 Parkwirtschaft und Kurhaus · Besitzer Arno Fix · Telephon Nr. 20594

*Neue Bewirtschaftung*

Veranstaltungen an den Pfingst-Tagen siehe Tageszeitungen  
 Täglich von 6 bis 9 Uhr Brunnen-Erfrischen

Restaurant und Café  
**MANELIS**  
 Leipzig, Katharinenstraße 20

empfiehlt vorzüglichen  
**Mittags- und Abendtisch**  
**Frühstück**  
 von 8 bis 11 Uhr: Tasse Kaffee, 2 Eier,  
 2 Butterbrötchen inkl. Bedienung 1.— M.

**Schilder und Plakate**  
 Transparente — Lichtreklame  
 Dekorationsmalerei — Renovationen  
 Billigste Bezugsquelle für Tapeten, Farben  
 und Fensterglas

**Hermann Klasing**  
 Waldstraße 2 — Ruf 25758

**Franzensbad**  
 Restaurant Fürstenhof  
**Marienbad**  
 Gottlieb Leitners  
 Restaurant Goldener Schlüssel  
 Geöffnet von Mai bis Oktober  
**SIMON RAAB, Pächter**

**Bad Brückenaue**  
**HOTEL KAUFMANN**  
 Telephon 18. Neuer moderner Speisesaal. Eleganter  
 Gesellschaftsraum. Vorsaison Preisermäßigung

**FRANZENSBAD**  
 Max Wildmann, Egerstraße 77  
 Streng orthodox — כשר — Restauration  
 Auch vegetarische Küche!  
 Mäßige Preise — Hotel im Hause



**Dürkopp- und Adler-NÄHMASCHINEN**  
 für Hausgebrauch  
 „Wakra“-Pelznähmaschinen  
 für Fuß- und Kraftbetrieb  
**P. METH / LEIPZIG C 1**  
 Frankfurter Str. 22, Tel. 10445  
 Tüchtige Vertreter werden gesucht

**Haunstein & Kirchhof**  
 Messing-Portieren-Garnitur  
 mein Messing 1,40 lg-7Ringe, compl. RMk 2,50

**Brühl 22**

Nur **solide Waren!**

Brat-Schneidemaschine von RMk 9,75 an  
 Schooskaffee-Mühle von RMk 3,00 an  
 Wandkaffeemühle von RMk 1,50 an  
 Elektr. Platte m. 2m. Zuleitung RMk 8,50. (Garantieschein)



**Beleuchtungskörper**  
 in jeder Stilart  
 Erstklassige Ausführung!  
**BELEUCHTUNGS-KÖRPERFABRIK**  
 Gebr. Waiher & Jilgen G. m. b. H.  
**WURZEN (Sa.)**

Nr. 21 Z...

WOC...

Anzeigenpre...

Die be...

Die Wel...

und Inte...

Chro...

Dr. Berns...

In Jekaterin...

ener der C...

land, besond...

der hebräisc...

Cogan. (Ita...

Eine Syn...

Kunst. Mo...

in Fernen C...

des russisch...

in ein Museu...

wurden. (J...

Eine neue...

salem. W...

werkes in T...

entdeckt, d...

Springquelle...

Die wissen...

Quelle ist n...

Ausweisun...

Oberkommis...

weisung von...

Ben Yossef...

und illegale...

wesen. Beid...

ist verheira...

Ein jüdisch...

Sprachkommi...

essor für I...

stantinopler...

von türkisc...

Sprachkommi...

ein wissensc...

schäftliche...

schaffen. (J...

Ein antij...

tageplenum...

Reichstagsp...

sch der R...

Nationalsoz...

und Börsen...

Fremdstäm...

282 gegen...

58 jüdisch...

gegen die...

rest. 58 j...

beim Kultu...

jüdischen...

gegen die...

einzuschrän...

ang mit d...

trauen.